№ 165 — Donnerstag, den 17. Juli 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zum 8 Uhr-Ladenschluß.

Die „Königsb. Hart. Ztg." erhielt folgende Zuschrift:

Wie vor zehn Jahren bei Einführung der Sonntagsruhe, so hat sich auch bei dem Inkrafttreten des Ladenschlußgesetzes eine lebhafte Opposition geltend gemacht, die bis jetzt zu verhindern gewußt hat, daß der Achtuhrladenschluß, der gemäß § 139 Abs. 1 auf Antrag von 73 der Geschäftsinhaber eingeführt werden kann, verfügt worden ist. Die Gründe, die von den Gegnern gegen einen früheren Ladenschluß geltend gemacht werden, sind denjenigen nachgebildet, die man gegen die Sonntagsruhe einwandte, etwas neues hat man nicht entdecken können, und so bleibt es denn dabei, daß die Handlungsgehilfen, durch den früheren Schluß unverantwortlich leichtsinnig gemacht werden könnten, daß sie denselben nicht zur Fortbildung, sondern zu anderen unmoralischen Zwecken verwenden könnten u. s. w. Außerdem aber wird als schwerstes Geschütz gegen den Achtuhrladenschluß angeführt, daß die Interessen der Geschäfte aufs ernsteste gefährdet würden, wenn es zur Einführung eines früheren Ladenschlusses käme.

Da sei denn zunächst wieder einmal daran erinnert, daß der Ladenschluß, ebenso wie die Sonntagsruhe, ja nicht nur den Angestellten, sondern doch auch den Prinzipalen, die seiner ebenso bedürfen, zu Gute kommt. Was aber die weiteren Einwendungen anbetrifft, so kann man gern zugeben, daß es Leute geben wird, die von ihrer freien Zeit nicht den richtigen Gebrauch machen werden. Soll ihretwegen aber der ganze Stand um die Wohlthat einer längeren Ruhepause kommen? Wenn man von diesem Gesichtspunkt ausgegangen wäre, dann hätte keines unserer Versicherungsgesetze entstehen können, dann hätte man auch von den verschiedenen Arbeiterschutzmaßnahmen absehen müssen, denn es liegt nun einmal in der menschlichen Natur begründet, daß die durch die soziale Reform hervorgerufenen Verbesserungen nicht nur in gutem, sondern auch in mißbräuchlichem Sinne benutzt werden.

Bliebe also nur noch das Interesse der kleinen Geschäfte, das so oft herhalten muß, wenn es den Großen nicht paßt, eine Verbesserung einzuführen. Auch dieser Einwand ist nicht stichhaltig, die Furcht vor dem Rückgange des Konsums ist unbegründet, denn was der Mensch braucht, muß er haben, um mit einem alten Sprichwort zu reden, ob die Läden nun um 9 Uhr oder um 8 Uhr geschlossen werden. Da es sich bei den kleinen Geschäften auch hauptsächlich um Arbeiterkundschaft handelt, so sei darauf hingewiesen, daß gerade der Arbeiter, besonders der organisierte, ein volles Verständnis für eine Verkürzung der Arbeitszeit hat und seinerseits durch früheren Einkauf gern dazu beitragen wird, daß die kleinen Geschäfte keinen Schaden haben.

Ueberhaupt spielt das liebe Publikum bei der ganzen Ladenschlußfrage eine nicht unbedeutende Rolle, trotzdem es sich so gut wie gar nicht um die ganze Sache kümmert. Bei jeder Gelegenheit hört man, es müsse doch auch auf das Publikum Rücksicht genommen werden, diese Rücksicht auf vermeintliche „Bedürfnisse des kaufenden Publikums" bestimmt viele Ladeninhaber, insbesondere der Nahrungsmittelbranche, sich gegen den frühen Geschäftsschluß zu sträuben. „Hätte das Publikum Sinn für diese Frage", so führte Dr. Bode-Weimar jüngst in einer Versammlung der Leipziger Ortsgruppe der Gesellschaft für soziale Reformen unseres Erachtens nach mit Recht aus, „zeigte es den Verkäufern, daß es nicht das Bedürfnis fühlt, nach 8 Uhr einzukaufen, so würde sich keiner gegen die Verkürzung der Arbeitszeit wehren, keiner wird in einer entsprechenden Verordnung eine „unerträgliche Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit" sehen, wenn das Gesetz nur festlegt, was allgemein Sitte geworden ist. Hier ist das beste Feld für den Beginn einer sozialpolitischen Konsumentenbewegung, hier ist vor allem ein Bethätigungsfeld für die Frauen." — Konsumentenvereinigungen zur Verbesserung der Lage der Handelsangestellten, wie sie hier von Dr. Bode angedeutet werden, sind in England und Amerika nichts seltenes und haben sich dort aufs beste bewährt; es steht unseres Erachtens nichts im Wege, auch in Deutschland solche sozialpolitischen Käufervereinigungen zu gründen, sie könnten auch bei uns viel gutes stiften und würden besser als Versammlungen, Flugschriften u. s. w. die Herbeiführung eines früheren Ladenschlusses fördern helfen.

Im übrigen ist das Sträuben gegen den Achtuhrschluß ein Kampf gegen Windmühlen, denn es ist ganz sicher, daß seine gesetzliche Einführung nur noch eine Frage der Zeit ist; man wird nicht auf die Dauer, verhältnismäßig weniger Gegner wegen, einer ganzen Berufsgruppe das vorenthalten können, was die gewerblichen Arbeiter schon längst haben, nämlich eine angemessene Ruhepause. Zu wünschen wäre, daß die einsichtigen Prinzipale — und deren giebt es ja glücklicherweise recht viele — die Bemühungen der Gehilfen um Einführung des Achtuhr-Ladenschlusses unterstützen, sie dienen damit nicht nur sich und dem Handelsstand, sondern der gesamten Volkswohlfahrt.

Deutsches Reich.

Von der Nordlandsreise. Der **Kaiser** entsprach am Montag einer Einladung des deutschen Konsuls Mohr in Bergen zum Diner auf dessen Landsitz. Die Yacht „Hohenzollern" und der Kreuzer „Nymphe" hatten aus Anlaß des Geburtstages des Prinzen Adalbert, der an diesem Tage sein 18. Lebensjahr vollendete und damit großjährig wurde, über die Toppen geflaggt. Am gestrigen Dienstag wurde bei schönem Wetter die Fahrt nach Gudwangen fortgesetzt. An Bord alles wohl.

Landwirtschaftsminister v. Podbielski will demnächst **Ostpreußen** besuchen. Die konservative „Elbinger Zeitung" widmet dem Minister, der als Abgeordneter in den Reihen der Konservativen saß, einen wenig freundlichen Willkommensgruß: „Was wirklich reformbedürftig ist, bekommen die Herren Minister selten oder nie zu sehen. Man giebt große Diners und Soupers, besichtigt sogenannte Musterwirtschaften, bewundert das fetteste Schwein und den stattlichsten Zuchtbullen — und damit ist die Geschichte erledigt. Es bleibt alles beim Alten."

Die Zolltarifkommission hat am Dienstag die Tarifnummern 608 bis 623 (Fischbein, Hornknöpfe, Federkiele, Waren aus tierischen Schnitzstoffen, Bau- und Nutzholz, Fourniere, Spunde, Stöcke, Fässer, Spulen, Spindeln, Holzdraht, Holzstifte) erledigt.

Reform der Ansiedelungskommission. Der **Rücktritt** des Herrn **Dr. v. Wittenburg**, des Präsidenten der Ansiedelungskommission, wird von einem Königsberger Blatte als nahe bevorstehend angekündigt.

Einheitliche Regelung der Doktorprüfungen für Deutschland und die Schweiz. Die am Sonntag in Olten versammelten Rektoren der Universitäten Zürich, Bern und Basel beschlossen, entsprechend der Anregung der deutschen Regierung, für die genannten Universitäten die Zustimmung zur einheitlichen Regelung der Doktorprüfungen für Deutschland und die Schweiz zu erteilen. Dem Bundesrat soll eine Mitteilung in diesem Sinne gemacht werden.

Sehr pessimistisch äußert sich ein agrarisch-konservatives Blatt unter dem Titel: „Epigonen". Es fragt: „Besitzt denn das Reich thatsächlich noch dieselbe Machtstellung wie einst?" „Hält es immer noch, wie vor Zeiten, die Entscheidung über Krieg und Frieden in seiner Hand? Oder ist diese nicht vielmehr auf das Ausland übergegangen, das uns vielleicht weniger haßt, aber uns auch weniger fürchtet, als früher?" Wenn solche Reden von liberaler Seite kämen, wie würde man sie verdammen? Das überagrarische Blatt behauptet, Deutschland habe früher die Entscheidung über Krieg und Frieden in seiner Hand gehalten? Graf Moltke sagte s. Z., wir müßten das, was wir in der großen Zeit von 1870/71 gewonnen, etwa fünfzig Jahre mit dem Schwert zu verteidigen bereit sein; derselbe Graf Moltke — es war am 15. Juni 1868 — hielt eine Rede, in der er sagte: „Welcher verständiger Mensch wird nicht wünschen, daß die enormen Ausgaben, welche in ganz Europa für Militärzwecke gemacht werden, für Friedenszwecke verwendet werden könnten! Auf dem Wege der internationalen Verhandlung wird das nimmermehr zustande kommen. Ich sehe für den Zweck nur eine Möglichkeit, und das ist, daß im Herzen von Europa sich eine Macht bildet, die, ohne selbst eine erobernde zu sein, so stark ist, daß sie ihren Nachbarn den Krieg verbieten kann." Es hieße aber Moltke vollständig verkennen, wenn man ihm unterschieben wollte, er habe für Deutschland das Vorrecht erstrebt, die Entscheidung über Krieg und Frieden in seiner Hand zu halten. Bismarck konnte den Ausbruch des russisch-türkischen Krieges nicht verhindern, er wies das Ansinnen, als es an ihn gestellt wurde, ihn zu verbieten, mit Recht zurück. Dieselbe Rücksichtnahme auf das nächstliegende nationale Interesse, von welcher sich der erste Kanzler leiten ließ, ist maßgebend geblieben auch für die Führung der deutschen auswärtigen Geschäfte nach Bismarck. Die unzweideutigen Erklärungen, die Graf Bülow zu wiederholten Malen auch im Reichstage in dieser Beziehung abgegeben hat, bestätigen die Richtigkeit dieser Ansicht.

Ein Chinakrieger verhaftet. In Langerfeld (Rheinland) wurde in den letzten Tagen ein Anstreicher verhaftet, der als Soldat die China-Expedition mitgemacht und eine große Menge Gegenstände mitgebracht hatte, die er anscheinend in China nicht auf rechtmäßige Weise erworben hatte. Die Polizei beschlagnahmte die Sachen und führte den früheren Soldaten, der Schwelmer heißt, ins Untersuchungs-Gefängnis ab. Es heißt, mehrere andere Personen wären gleichfalls an den Diebstählen beteiligt Es soll eine ganze Ausstellung chinesischer Sehenswürdigkeiten dort ausgeführt worden sein.

Der Prager Steckbrief gegen den deutschen Kaiser lautet, soweit er sich überhaupt wiedergeben läßt, wie folgt:

„Kaiser Wilhelm, Sohn des in Charlottenburg bei Berlin wohnhaften Kaiser Friedrich, der in der . . . . des Professors Dr. Buclow (soll wohl heißen Bülow?) in Berlin . . . . war, ist vor wenigen Wochen von dort . . . ., und wird seit dieser Zeit vermißt.

Vor einigen Tagen wurde er zu Marienburg . . . . gesehen.

Nach demselben ist eifrigst zu forschen und ein Resultat anher bekannt zu geben.

K. K. Polizeidirektion in Prag,
23. Juni 1902."

Dem österreichischen Ministerium des Aeußern wird der Sachverhalt durch das Ministerium des Innern, an welches eine ausführliche Darstellung von der dortigen Statthalterei geleitet wurde, übermittelt werden. Der Beamte, den das Verschulden der Veröffentlichung trifft, leidet, wie verlautet, seit längerer Zeit infolge Arbeitsüberbürdung an hochgradiger Nervosität; er ist ein „Manipulationsbeamter", der seit zwanzig Jahren zugleich als Verwalter des Arresthauses fungiert. Bis zum Abschluß der mit großer Energie geführten Untersuchung ist er der weiteren Redaktion des „Polizei-Anzeigers" enthoben. Die ganze Auflage der Nummer, in welcher der Steckbrief veröffentlicht war, wurde vernichtet und eine Neuauflage mit Weglassung des Steckbriefes veranstaltet. In Berliner Regierungskreisen soll man die Sache humoristisch auffassen; das wäre auch das Gescheidteste.

Eine lebhafte Debatte entspann sich gestern in der bayerischen Kammer der Abgeordneten über die **Beurlaubung des Kultusministers von Landmann.** **Geyer** (Ztr.) wies auf die Beurlaubung des Kultusministers hin. Dies sei nur der erste Schritt zur Entlassung. Die Mehrheit der Volkskammer sehe diesen Schritt gegen den Kultusminister als einen gegen sie gerichteten Schlag an, zumal der Kultusminister der liberalen Minderheit geopfert sei. Die Mehrheit der Kammer hege Befürchtungen für die Zukunft, besonders da ihr keine Freunde zur Verfügung stehen, die dem Regenten am nächsten stehen. Er giebt dann namens der Mehrheit ein **Mißtrauensvotum** ab. **v. Crailsheim** erwidert, die Sachlage sei die, daß der Kultusminister wegen Anstrengung um Urlaub nachsuchte. Wer den Kultusminister kenne, wisse, daß er krank sei. Soviel stehe fest, es könne ein etwaiger Rücktritt des Ministers nicht als eine Aenderung der **bisherigen** Politik des Gesamtministeriums angesehen werden. Wir **identifizieren uns** mit keiner **politischen** Partei. Von einer Opferung des Ministers zu Gunsten der **Minorität** könne keine Rede sein. Bei der Würzburger Affäre handle es sich um das Enthebungsgesuch von 10 Senatoren, die **nicht direkte** Untergebene des Ministers seien, sondern ein dem Minister unterstelltes Organ der **Selbstverwaltung** und eine öffentliche Korporation. Daher müsse die Sache genau geprüft werden. **Schädler** (Ztr.) antwortet auf das Schärfste. Der Minister stelle sich naiv, es wurde aber klar, daß ein Rücktrittsgesuch des Ministers vorliege, aber noch unentschieden sei. Das Ministerium besorge die Geschäfte der Minorität. Der Kultusminister solle nur gehen, weil er eine eigene Meinung gehabt, und an die **geheiligte Majestät** des akademischen Senats gerührt habe. von **Crailsheim** entgegnet, er wundere sich über die Auffassung, daß das Entlassungsgesuch ein Schlag gegen die Minorität sei. Der Minister wurde von den Kollegen in jeder Weise gestützt. Der Einfluß der Geheimkanzlei auf die Krone sei nicht so groß, wie Geyer glaube. Wenn der Minister wirklich zurücktrete, so sei ein parlamentarisches Mißtrauensvotum nicht begründet. **Segitz** (Soz.) wirft dem Zentrum vor, es mache sich lächerlich.

Der weitere Ausschuß des Thüringer Verbandes der freisinnigen Volkspartei hielt am Sonntag eine vertrauliche Sitzung, welche sich eines sehr guten Besuches von 27 Ausschußmitgliedern zu erfreuen hatte, im Domänengasthof zu Oberhof ab. Erschienen waren die Delegierten der Wahlkreise Coburg, Gotha, Eisenach, Apolda, Meiningen I und II, Altenburg, Rudolstadt, Gera-Reuß und Eschwege-Schmalkalden. Der geschäftsführende Ausschuß der Partei war durch den Abg. Dr. **Müller-Sagan** vertreten. Nachdem Abg. **Cassel-mann** als Vorsitzender die Versammlung begrüßt hatte, erstattete, C. **Himmelein**-Gotha Bericht über die Sitzung des Zentralausschusses in Berlin vom 10. und 11. Mai d. J. Darauf folgten Berichte und Anträge aus den Wahlkreisen mit besonderer Berücksichtigung der nächstjährigen Reichstagswahlen. Allseitig, auch in Wahlkreisen, in denen die Partei bisher nicht selbständig organisiert war, machte sich eine kampflustige und hoffnungsfreudige Stimmung bemerkbar. Es wurde beschlossen, den diesjährigen Thüringer Parteitag in **Saalfeld** während des Oktobers abzuhalten.

Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 11. Juli im Wahlkreis **Bayreuth** stattgehabten **Reichstagsstichwahl** wurden 16 166 giltige Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf den Professor und königlichen Oekonomierat August **Hagen** in Bayreuth (natl.) 8543, auf Schneidermeister Karl **Hugel** in Bayreuth (Soz.) 7623. **Hagen** ist somit **gewählt**.

Der Antisemitenhäuptling Graf Pückler hat am Montag in Berlin gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfennig in den Konkordiasälen in der Andreasstraße gesprochen. Die „Staatsbürgerztg." schätzt den Besuch auf 4000 Personen. An der Kasse entstanden **stürmische Szenen** wegen der Erhebung des Eintrittsgeldes. Graf Pückler sprach über **Licht und Finsternis.** Er meinte, daß Deutschland allmählich von einer gräulichen Finsternis erfaßt werde. Den Fürsten rief er zu: Landgraf werde hart. „Besonders Ihr Berliner empfanget den heiligen Geist und verbreitet denselben, bekämpft die Juden, und Ihr werdet Männer des Lichts!" Bruhn, der Verleger der „Staatsbürgerztg." drückte hierauf seine Freude aus, daß man endlich mal die Rede des „Herrn Grafen" zu Ende hören

konnte, ohne daß vorher die Versammlung aufgelöst wurde.

Gegen Trusts und Kartelle

veröffentlichen die Organe des russischen Finanzministeriums, wie aus Petersburg berichtet wird, einen längeren Artikel mit der Ueberschrift „Die internationale Bedeutung der Syndikate und die Note des Finanzministeriums.“ Der Artikel behandelt die Frage der künstlichen Herabdrückung der internationalen Preise als Ergebnis von Maßregeln zur Beseitigung der Konkurrenz auf den ausländischen Märkten oder zur Hebung der Preise auf den inländischen Märkten, beleuchtet sodann die Frage der Exportprämien und die der Syndikate überhaupt und schließt mit folgenden Ausführungen:

Es liegt gegenwärtig der Schwerpunkt der Frage der Prämiierung von Ausfuhrwaren und der durch sie hervorgerufenen Herabdrückung der internationalen Preise ausschließlich in der Ausfuhrthätigkeit der Syndikate, Trusts und Kartelle. Es scheint, daß es gerade jetzt zeitgemäß ist, sich mit der Frage dieser vom internationalen Gesichtspunkte aus schädlichen Thätigkeit zu beschäftigen, um so mehr als der Zeitpunkt des Ablaufs der Handelsverträge herannaht und die außerordentlich ernste Frage ihrer Erneuerung ersteht. Wird es klug sein, wenn man diese der vaterländischen Industrie schädliche Seite der Thätigkeit der Syndikate vor Augen hat und weiß, daß infolge ihrer Macht schon jetzt die Frage ihrer Gefährlichkeit als „eines Staates im Staate“ aufgeworfen wird, wird es unter solchen Bedingungen klug sein, auf lange Zeit hinaus Zollsätze festzulegen, sich dadurch inbezug auf die Anwendung des einzigen wirksamen Verteidigungsmittels gegen den gewissenlosen Konkurrenzkampf der Syndikate die Hände zu binden und die vaterländischen Industrien den Schlägen derselben preiszugeben? Ueberhaupt widerspricht die Thätigkeit der Syndikate den Tendenzen der modernen Handelsverträge, welche auf dem Prinzip der Solidarität der Kulturvölker begründet sind. Die Handelsverträge vom Anfang und die vom Ende des 19. Jahrhunderts sind ihrem Geiste nach sehr verschieden. Letztere enthalten eine ganze Reihe von Paragraphen, welche ersteren unbekannt waren, und den gegenseitigen Schutz der Industrie zum Zweck haben. Selbst Zugeständnisse bei den Tarifsätzen, die auf dem Prinzip des „do ut des“ beruhen, erscheinen, wenn man genauer auf sie eingeht, als gegenseitige Abgrenzung auf dem Gebiet der Warenproduktion, denn sie gründen sich auf ein sehr aufmerksames Studium der Bedingungen der Produktion und des Handels. Die zuletzt abgeschlossenen Verträge enthalten noch einen für die gegenwärtige Entwickelung der Handelsverträge ebenfalls charakteristischen Artikel, nämlich die Abmachung über die schiedsrichterliche Entscheidung bei Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung der Handelsverträge. Das Finanzministerium bewegt sich, indem es sich mit seiner Note an die Signaturmächte der Brüsseler Konvention wendet, auf dem Wege der Solidarität der Völker, welche eine der besten Errungenschaften unserer Kultur bildet. Wesentliche Interessenfragen, welche viele Staaten berühren, müssen durch internationale Vereinbarungen gelöst werden. In dieser Beziehung ist die Note des Finanzministeriums auf ökonomischem Gebiete die Anwendung derjenigen Prinzipien, auf welche sich die Beschlüsse der Haager Konferenz gründen, die auf Initiative des Kaisers berufen wurde.

Ausland.

Rußland.

Zu Ehren des Königs von Italien fand gestern auf dem großen Paradefelde bei Kraßnoje-Sselo eine Heerschau unter dem Kommando des Großfürsten Wladimir statt. In der Front standen 38 800 Mann und zwar 89 Halbbataillone, 43 Eskadrons, 14 Ssotnien Kosaken und 52 Batterien. Als die Parade begann, sprengte der Kaiser an die Spitze der Truppen und führte dem Könige von Italien die Parade vor. Im Laufe des Vorbeimarsches führte der Kaiser verschiedentlich dem Könige einzelne Regimenter vor, deren Chef er ist. Die Großfürsten führten ebenfalls teilweise ihre Regimenter vor, teilweise standen sie in der Front oder kotoyierten sie, ebenso wie der Kriegsminister. Nach beendeter Heeresschau versammelten sich die Fürstlichkeiten im Kaiserzelt, die Suiten in anderen Zelten, wo das Frühstück serviert wurde. Nach demselben begaben sich die Monarchen nach Peterhof. Gestern abend gab der Großfürst Peter Nikolajewitsch, dessen Gemahlin eine Schwester der Königin von Italien ist, zu Ehren seines Schwagers ein Festmahl. Morgen veranstaltet Graf Lamsdorff zu Ehren Prinettis ein Diner, zu dem die Botschafter geladen sind. Der König giebt dem Kaiser heute an Bord des auf der Kronstadter Rhede liegenden Panzers „Carlo Alberto“ ein Frühstück. Die Abreise des Königs erfolgt am Donnerstag nachmittag 3 Uhr.

Frankreich.

Ueber die große Zahl von Unfällen, welche sich bei der Parade der Pariser Garnison in Longchamps infolge der Hitze ereigneten, wird noch berichtet: Von fast allen Tribünen wurden vor und während der Revue Opfer der sengenden Hitze in die Hilfsstationen getragen. Nur Ras Makonnen in seinem weißen Bademantel fühlte sich wahrhaft wohl. Große Aufregung rief es hervor, als der Gouverneur von Paris Faure-Biquet infolge eines Anfalles von Hitzschlag vom Pferde fiel. Dies geschah gerade in dem Augenblick, als er Loubet vor der Präsidententribüne die vorgeschriebenen Honneurs erweisen sollte. Wenige Sekunden später wurde der dänische Militärattaché abgeworfen. In weit über hundert Fällen wurde das Eingreifen der Hilfsorgane nötig und der Mangel an Tragsesseln sehr beklagt. Außer dem Militär-Gouverneur von Paris erlitt auch General Perzin, der Kabinettschef des Kriegsministers, bei der Parade einen Sonnenstich. Die Zahl der infolge der furchtbaren Hitze erkrankten Soldaten wird auf 200 angegeben. Ein Sergeant des Pompiers-Korps starb am Abend im Hospital. Von den Kürassieren, die den Wagen des Präsidenten Loubet geleiteten, stürzten 18 in der Avenue Marigny und zwei im Hofe des Elysée vom Pferde. Präsident Loubet sprach sein Bedauern darüber aus, daß man sie und ihre Pferde so angestrengt habe. Auch mehrere hundert Zuschauer erkrankten infolge der Hitze und mußten in Krankenwagen fortgebracht werden. — Der sozialistische Deputierte Gérault-Richard kündigte dem Kriegsminister in einem Schreiben an, daß er ihn beim Wiederzusammentritt der Kammer über die Notwendigkeit der Abschaffung der Parade vom 14. Juli interpellieren werde.

England.

König Eduard verließ in einem Krankenwagen den Buckingham-Palast und begab sich nach der Viktoriastation, von wo er nach Portsmouth abreiste. Um König Eduard, der in der Nähe der Insel Wight weitere Genesung suchen wird, vom Buckinghampalast nach dem Bahnhof zu bringen, erschien eine Abteilung Seeleute im Schlosse. Unter Aufsicht der Leibärzte brachten sie das Sopha, auf dem der König ruhte, nach der Vorhalle und von da nach dem am günstigsten gelegenen Ausgangsthor, wo der König in einem Krankenwagen, der zur Vermeidung jeglicher Stöße für diesen Zweck besonders gebaut war, untergebracht wurde. Dem Wagen folgten drei Landauer, in denen die Prinzessin Viktoria, Prinz und Prinzessin Karl von Dänemark, sowie die nächste Umgebung des Königs Platz genommen hatte. Bei der Ankunft auf dem Bahnhof wurde der König von den nämlichen Marinemannschaften in den königlichen Wagen gehoben. Am Wagen war ein Windschirm aufgestellt, so daß selbst die wenigen bevorzugten Persönlichkeiten, die auf dem Bahnsteig zugegen waren, den König nicht erblicken konnten.

Ueber Lord Kitcheners weitere Verwendung ist nun beschlossen worden. Wie Londoner Blätter zu berichten wissen, begiebt sich Kitchener demnächst zur Besichtigung der Nilbewässerung nach Aegypten. Er wird auch Khartum besuchen und sich nach Indien einschiffen, um den Oberbefehl über die indischen Truppen zu übernehmen.

Zum Ministerwechsel in England.

Der Rücktritt Salisburys wird außer dem Ausscheiden des Schatzkanzlers Hicks-Beach vermutlich noch weitere Veränderungen im englischen Kabinet zur Folge haben. Eine Mitteilung des „Wolffschen Bureaus“ aus London kündigt noch eine Anzahl von Veränderungen als „sicher bevorstehend“ an auf Grund einer Erklärung, die der neue Ministerpräsident Balfour in einer stark besuchten Versammlung der Unionistenpartei im Auswärtigen Amt abgegeben hat.

Balfour wurde bei seinem Erscheinen mit lauten Zurufen begrüßt. Er drückte sein Bedauern aus über den Verlust des Führers, der nahezu 50 Jahre lang im politischen Leben gestanden, und dem die Ruhe, die er so wohl verdient habe, niemand mißgönnen werde. Der Verlust sei unersetzlich. Er (Balfour) habe die große Aufgabe, welche der König ihm anvertraut, nicht in allzu übermächtigem Vertrauen auf seine Fähigkeiten, sondern darum übernommen, weil er Grund zu der Annahme habe, daß er auf die Achtung und das Vertrauen derjenigen rechnen dürfe, mit denen er seither gearbeitet habe. Er bedauere, daß er den Beistand eines seiner hervorragendsten Ministerkollegen, des Schatzkanzlers Hicks-Beach, verlieren werde. Obgleich er nicht weiter mit einiger Sicherheit auf dessen Beistand rechnen könne, habe er die sichere Ueberzeugung, daß er auf dessen vollkommenes Vertrauen und seine guten Wünsche für ihn bauen könne. Sodann erklärte Balfour, er habe keine Geheimnisse und keine Ankündigung persönlicher Art zu machen. Es könnten Veränderungen infolge der großen Veränderung, welche man zu beklagen habe, eintreten, die Politik der unionistischen Partei aber werde unverändert bleiben.

Nach Balfour sprach Hicks-Beach, der erklärte, er werde noch kurze Zeit im Amte bleiben, um Balfour seine Hochachtung zu bezeugen. Es gebe niemand, den er als Führer der Partei annehme, als Balfour. Aber der Rücktritt Salisburys, dessen Kollege er über 25 Jahre gewesen sei, sei für ihn ein Bruch mit den Traditionen seines bisherigen politischen Lebens. Schon vor zwei Jahren habe er aus persönlichen Gründen um Enthebung von seinem Posten gebeten, Salisbury habe aber darauf bestanden, daß er sein Amt behalte. Jetzt fühlte er jedoch, daß der Augenblick gekommen sei, wo ein jüngerer Mann seine Stelle einnehmen könne. Er gebe zu, daß die Umstände, welche seinen (Hicks-Beachs) Wunsch, sich zurückzuziehen, beschleunigt hätten, eine längere Erwägung erforderlich machten, und er sei deshalb auch für den Augenblick damit einverstanden, noch eine Zeit im Amte zu bleiben. Von einem längeren Verweilen auf diesem Posten könne aber keine Rede mehr sein.

Provinzielles.

Culm, 15. Juli. Schlechte Geschäfte machen in diesem Jahre die Weichselfischer. Störe wurden überhaupt noch nicht gefangen. Während des Hochwassers wurden Aale in größeren Mengen erbeutet. Da vielfach auch die ganz kleinen, kaum fingerstarken Tiere weggefangen werden, so macht sich eine schnelle Abnahme des Aals bemerkbar.

Schwetz, 15. Juli. Gestern veranstaltete im Burggarten der hiesige Turnverein „Jahn“ sein diesjähriges Sommerfest mit Konzert und Schauturnen, an welchem auch zwei Musterriegen aus Graudenz und Culm teilnahmen.

Briesen, 15. Juli. Die mit 7000 Mark versicherte Scheune des Besitzers Hermann Zilz in Kamenzdorf ist nebst dem ebenfalls versicherten Inventar völlig abgebrannt. Es liegt unzweifelhaft Brandstiftung vor.

Graudenz, 15. Juli. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum Sonntag im Kontor der Firma Kalcher u. Konrad verübt worden. Der Einbrecher hat die Thür dicht am Schlosse anscheinend mit einer Stichsäge durchsägt, den Riegel zurückgeschoben und sich so Eingang verschafft. Sodann hat er versucht, das eiserne Geldspind aufzubrechen, das ihm aber nicht gelang. Das Warenlager der Firma ist vor kurzem durch Feuer zerstört worden, und der Thäter hatte es wahrscheinlich auf die Versicherungssumme abgesehen.

Dt.-Krone, 15. Juli. Die hiesige Königliche Baugewerkschule kann in diesem Jahre auf ihr 25jähriges Bestehen zurückschauen. Die Jubelfeier ist nunmehr auf den 23., 24. und 25. August festgesetzt. Die Schule wurde 1877 als städtische Anstalt gegründet, bereits im folgenden Jahre durch Ministerialerlaß unter staatliche Aufsicht gestellt und seit dieser Zeit vom Staat und der Stadt gemeinsam unterhalten. Für die Festlichkeiten ist von der Stadt eine Beihilfe von 750 Mk. bewilligt worden.

Strasburg, 15. Juli. Der prakt. Arzt Herr Dr. Krause hat infolge des ablehnenden Beschlusses über die Wohnungsentschädigung der Lehrer in der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. Juli sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt.

Marienburg, 15. Juli. Der bisherige Pächter der Marienburger Bahnhofswirtschaft, Restaurateur König sen., dessen Sohn Paul König bisher den Bahnhof für eigene Rechnung verwaltete, aber unlängst seine Zahlungen einstellen mußte und verzogen ist, giebt aus Altersrücksichten die Bahnhofsrestauration zum 1. Oktober ab. Der Bahnhof, der eine Pachtsumme von jährlich 5400 Mk. erfordert, wird demnächst neu vergeben werden. — Sein 50jähriges Priesterjubiläum feierte vor einigen Tagen der katholische Pfarrer Hoppe in Barendt. Dem greisen Jubilar wurden mannigfache Ehrungen aus seiner Gemeinde zuteil.

Marienburg, 15. Juli. Die Polizei verhaftete gestern eine angetrunkene Person, die auf der Wache den Namen Krause angab. Später stellte sich heraus, daß es sich um den steckbrieflich gesuchten, aus der Strafanstalt Pr. Stargard entsprungenen Arbeiter Heing handelte. Auch hier auf der Wache machte der Zuchthäusler einen Fluchtversuch, wurde jedoch daran verhindert. — Blutüberströmt aufgefunden wurde in der vergangenen Nacht der Arbeiter Karl Radtke, dessen Kopf mehrere klaffende Wunden aufwies. Wahrscheinlich ist der ältliche Mann in der Trunkenheit hingefallen und hat dabei die Verletzungen erlitten. Er wurde nach dem Diakonissenhause gebracht. — Durch einen Strohhalm zu Tode gekommen ist der Besitzer S. aus Lamenstein. Dieser ritzte sich mit einem Strohhalm den Mittelfinger der linken Hand. Nach wenigen Stunden schwoll der Finger unter so heftigen Schmerzen an, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der Arzt stellte eine bösartige eitrige Zellgewebsentzündung des Fingers fest, welche trotz mehrfacher chirurgischer Eingriffe das Leben des Verletzten dermaßen gefährdete, daß als letztes Mittel, um das Leben zu retten, der kranke und vereiterte linke Arm im Schultergelenk ausgelöst werden mußte. Leider gelang es nicht mehr, die Kräfte des 53jährigen Patienten zu heben und verstarb derselbe fünf Wochen nach dem Unfalltage.

Elbing, 15. Juli. Der Hofzug der Kaiserin mit den vier Prinzen Eitel-Friedrich, Adalbert, August Wilhelm und Oskar traf um 11 Uhr 26 Minuten hier ein. Nach einem Aufenthalt von fünf Minuten und nach erfolgtem Maschinen- und Personalwechsel erfolgte auf der Haffuferbahn die Weiterfahrt. In Cadinen traf der Hofzug um 12 Uhr 20 Minuten ein. Das Wetter ist herrlich. In der Begleitung der Kaiserin befinden sich die Gräfin von Keller, Freiherr von Knesebeck und der Adjutant der Prinzen, Major von Wild. — Der dem Trunke ergebene 44jährige Arbeiter Heinrich Schrade kam am Sonnabend betrunken nach Hause. Als seine Frau ihm Vorwürfe machte, ging er ihr mit offenem Messer zu Leibe und drohte, sie und seinen 13 Jahre alten Sohn zu erstechen. Bald darauf ging er in seine Kammer und erhängte sich.

Danzig, 15. Juli. Heute lieferte die Waggonfabrik Danzig den 1000. Wagen ab. Der erste Wagen wurde im Februar 1900 fertiggestellt. Von diesen 1000 Wagen sind 440 offene Güterwagen, 285 bedeckte Güterwagen und 275 Kokswagen. Die 1000 Wagen stellen einen Verkaufswert von $2^1/_4$ Millionen Mk. dar. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit 170 Arbeiter. Zur Zeit stehen außer Güterwagen auch Güterzug-Gepäckwagen in größerer Zahl im Bau.

Zoppot, 15. Juli. Von einem schweren Unglück ist eine hiesige Besitzerfamilie betroffen worden. Zur Feier des Geburtstages der Tochter war deren Verlobter, ein Unteroffizier, zum Besuch gekommen. Die Braut wollte das Mittagessen bereiten und zündete Feuer im Herd an. In ihrer Aufregung hatte sie vergessen, zuvor den Petroleumapparat von dem Herd zu entfernen. Als sie das Versäumte schnell nachholen wollte, floß etwas Petroleum über, und im Nu stand die Unglückliche in Flammen, ehe Vater und Verlobter aus dem Wohnzimmer auf ihren Hilferuf wirksam eingreifen konnten. Trotz sorgsamster ärztlicher Hilfe ist das Leben des jungen Mädchens schwer bedroht.

Allenstein, 15. Juli. Mit 1300 Mark durchgebrannt ist der beim Kunststeinfabrikanten Kuehl beschäftigte Arbeiter Elbing. K. übergab dem Elbing diese Summe, damit er sie zur Kreiskasse bringen solle. Seit der Zeit ist E. verschwunden.

Rastenburg, 15. Juli. Beim Bau eines militärischen Aussichtsturms in Gudnik stürzte ein Soldat vom hiesigen 4. Grenadier-Regiment aus einer Höhe von 12 Metern zur Erde und verletzte sich so schwer, daß er nach zweitägigem Krankenlager im hiesigen Garnisonlazareth starb.

Königsberg i. Pr., 15. Juli. Ein Gerüsteinsturz, der für vier Menschen sehr leicht verhängnisvoll hätte werden können, ereignete sich in den Vormittagsstunden bei den Renovierungsarbeiten in der Kirche zu Zinten. Das Gerüst, von dem aus die Maler das Streichen der Decke besorgten, brach, wohl infolge seines zu leichten Aufbaues, in sich zusammen. Drei der Arbeiter stürzten in die Tiefe, während sich einer durch einen Sprung auf das Chor vor dem Falle rettete. Von den Verunglückten kamen zwei mit einigen Verrenkungen davon, während der dritte außerdem noch einen Rippenbruch erlitt.

Tilsit, 15. Juli. Am 3. August findet in Tilsit ein Obermeistertag statt, der über allerlei Handwerkerfragen beraten wird.

Eydtkuhnen, 15. Juli. Dem Besitzersohn M. in U. gingen beim Eggen die Pferde durch. Er geriet in die Egge und wurde dabei so schwer verletzt, daß ihm das linke Bein abgenommen werden mußte.

Lokales.

Thorn, den 16. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

17. Juli 1854. Eröffnung der Semmering-Bahn.

— **Personalien.** Der Rechtskandidat Paul Eckert aus Graudenz ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen. Der Regierungsassessor Dr. jur. Haarmann in Osnabrück ist dem Landrat des Kreises Konitz zur Hülfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen worden. Nach der „Köln. Ztg.“ ist der Oberlandesgerichtsrat Wundsch in Marienwerder zum Reichsgerichtsrat ernannt worden. Der Hilfsgefangenaufseher, Militäranwärter Paul Isemeyer ist zum Gefangenaufseher bei dem Amtsgericht in Culm ernannt worden. Dem Güterexpeditions-Vorsteher a. D. Uppenborn in Thorn ist der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden.

— **Postalisches.** Vom 20. Juli, dem Tage der Betriebseröffnung der Nebenbahn Culm-Unislaw, ab werden die Orte Eichenau Dorf einschl. Abb., Eichenau Gut und Isabellin Vorwerk von dem Landbestellbezirke der Postagentur in Heimsoot abgezweigt und dem der Postagentur in Nawra zugeteilt.

— **Postalisches.** Die von der Privatindustrie hergestellten Kartenbriefe, Postkarten, Briefumschläge, Streifbänder und offenen Drucksachenkarten mußten bisher in Mengen von mindestens 10 000 Stück für jede Gattung bei der Reichs-

ruckerei eingeliefert werden, um mit dem Frei- arkenstempel bedruckt zu werden. In Zukunft igt schon eine Anzahl von 1000 Stück für de Gattung.

— **Schulärzte.** Der Kultusminister hat es ir unstatthaft erklärt, daß Schulärzte oder sonstige eamtete Aerzte in öffentlichen Vorträgen einzelne gesetzliche oder sonstige Bestimmungen über das Schulwesen und die Schulpflicht als abänderungsbedürftig im Interesse der Schulkinder hinstellen. ielmehr sollen diese Aerzte ihre Ansicht und Besserungsvorschläge durch Berichterstattung an die vorgesetzte Behörde zum Ausdruck bringen.

— **Westpreußischer Butterverkaufsverband.** Im Monat Juni wurden verkauft: Tafelbutter 4710 Pfd., erstklassige 100 Pfd. zu 100 bis 106 M., Molkenbutter 5262 Pfd. zu 85 bis 98 M., Tilsiter Käse, vollfett 560 Pfd., 100 Pfd. zu 58 bis 60 Mk. Die Notierungen für erstklassige Butter bewegten sich während des Monats zwischen 100 und 104 M.

— **Zur Landmesserprüfung** werden nach einer preußischen ministeriellen Verordnung nicht mehr die Besucher von Fachklassen, sondern diejenigen der höheren Lehranstalten (Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule) zugelassen, ie die Reife für Prima erlangt haben.

— **Westpreußischer Städtetag.** Der diesjährige westpreußische Städtetag ist nunmehr auf den 25. und 26. August in Graudenz anberaumt worden. Außer den geschäftlichen und Kassensachen sind bis jetzt folgende Punkte für die Tagesordnung in Aussicht genommen: Gründung eines Ruhegehaltskassenverbandes für die Kommunalbeamten (Referent Bürgermeister Müller-Dt.-Krone); Vortrag über den Erlaß ortsstatuarischer Anordnungen auf grund der §§ 12 und 15 des Baufluchtliniengesetzes und betr. Unterhaltung und Herstellung der Bürgersteige (Referent Erster Bürgermeister Kühnast-Graudenz und Stadtrat Dr. Ackermann-Danzig); Bericht über die Durchführung des Gesetzes betr. die Fürsorgeerziehung Minderjähriger (Referent Stadtrat Toop-Danzig); ortrag über die Bedeutung der §§ 5 und 14 es preußischen Gesetzes betr. Ausführung des Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetzes für die Gemeinden mit öffentlichen Schlachthäusern.

— **Preußischer Lehrertag.** Nach einem Rundschreiben des Vorstandes des westpreußischen Provinziallehrervereins ist auf den 27. Dezember d. Js. ein preußischer Lehrertag nach Magdeburg einberufen worden.

— **Zur Wahl des Landschaftsrates, sowie dreier Landschaftsdeputierten** für den Culmer Landschaftskreis, und zwar anstelle des Landschaftsrates v. Bieler-Lindenau und der Landschaftsdeputierten v. Kries-Friedenau, Bremer-Zegartowitz und Oßmann-Salno findet am 31. Juli in Kulmsee unter Vorsitz des Herrn v. Bieler-Lindenau ein Kreistag statt.

— **Der Konkurrenz-Dauerritt von Kavallerieoffizieren des 17. Armee-Korps** um den vom Kaiser gestifteten Ehrenpreis beginnt am 17. Juli von Langfuhr aus. Die Oberleitung führt Generalmajor von Mackensen; 36 Offiziere nehmen teil.

— **Eisenbahnverkehr.** Mit Giltigkeit vom 1. September ds. Js. wird zum deutschen Eisenbahn-Personentarif, Teil I ein Nachtrag III herausgegeben. Durch diesen werden Aenderungen der Zusatzbestimmungen zur Verkehrsordnung, betr. den Ausschluß von Motorfahrrädern von der Beförderung als Gepäck, eingeführt. Ferner erhält mit Giltigkeit vom 15 Juli ds. Js. die Position „Stroh" des Spezialtarifs III im deutschen Eisenbahn-Gütertarif folgende Fassung: „Stroh, auch Raps-, Mais- und Reisstroh, auch zerkleinert und Seile aus Stroh."

— **Kraftfahrzeuge.** Der Minister des Innern hat bestimmt, daß die Besitzer von Dampf-Kraftfahrzeugen den für die Besitzer von beweglichen Dampfkesseln geltenden Bestimmungen insoweit nicht zu unterwerfen sind, als sie ihren Betrieb nur bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnortes anzumelden haben; auch sind sie nicht verpflichtet, Konzessionsurkunden und Revisionsbuch mit sich zu führen. Die Ortspolizeibehörden haben aber darauf zu achten, daß dem zuständigen Dampfkessel-Ueberwachungsverein erstmalig bei der Inbetriebsetzung von Dampfautomobilen unter Vorlegung der erwähnten Papiere Anzeige erstattet wird.

— **Reichsgesetz über den Verkehr mit Wein ꝛc. vom 24. Mai 1901.** Nach einem früheren Erlaß der zuständigen Minister sind vor Auswahl der mit der Kontrolle der Durchführung des Gesetzes zu betrauenden Personen die Landwirtschaftskammern um Namhaftmachung geeigneter Personen zu ersuchen. Dieser Erlaß ist jetzt dahin geändert, daß auch die Handelskammern, da diese ebenfalls als beteiligt erachtet werden müssen, vorher zu hören sind.

— **Zusprechen von Telegrammen.** Neuerer Anordnung zufolge können Fernsprechteilnehmer, die die eingehenden Telegramme für gewöhnlich durch Boten zugestellt erhalten, sich in einzelnen Fällen von dem Fernsprechamte auch bestimmte Telegramme zusprechen lassen, wenn sie dies vorher bei dem Amte beantragt haben. Für die gesonderte Behandlung dieser Telegramme kommt außer der Zusprechgebühr von 10 Mark noch ine Einzelgebühr von 30 Pf. zur Erhebung. Für das regelmäßige Zusprechen von Telegrammen zu bestimmten Stunden u. s. w. haben die Empfänger neben der Zusprechgebühr eine Jahresgebühr von 30 Mark zu entrichten.

— **Eine neue Haltestelle für den Güterverkehr** wird in Karlsdorf an der Strecke Fordon-Bromberg-Culmsee eingerichtet werden. Mit den Arbeiten soll schon in nächster Zeit begonnen werden. Es sollen sieben Verladegeleise angelegt werden.

— **Die Schneider-Innungen Ost- und Westpreußens** halten am 28. d. Mts. in Osterode ihren 7. Verbandstag ab, auf dem zu der Frage der Errichtung eines Schutzinstituts gegen faule Zahler Stellung genommen und über Meisterprüfungen und Meisterkurse beraten werden soll. Auf der Tagesordnung steht ferner die Frage: Welche Erfahrungen und Vorteile haben die Zwangsinnungen gegeben. Der deutsche Schneiderverbandstag tritt am 3. August in Erfurt zusammen, um sich insbesondere mit der Frage der Alters- und Invalidenversicherung selbständiger Handwerker zu beschäftigen.

— **Aus dem Bericht über die Privat-Frauenklinik von Dr. Saft** für das Jahr 1901, der uns vorliegt, ist folgendes zu erwähnen: Die Frequenz der Anstalt hat auch in diesem Jahre zugenommen, die Zahl der Betten ist daher auf 15 vermehrt worden. In dem Berichtsjahre sind 149 Kranke aufgenommen worden (gegen 122 im vergangenen), unter diesen 3 Kranke nur zur Beobachtung. Von den übrigen 146 Kranken sind 104 wegen Frauenleiden durch Operation behandelt, 9 zur Entbindung aufgenommen worden, resp. wegen Leiden, welche mit der Entbindung zusammenhängen, und schließlich 33 Frauen wegen Unterleibserkrankungen ohne Operation behandelt worden. Von den 104 Operierten sind 89 geheilt, 12 sind gebessert und drei bleiben als Bestand für das nächste Berichtsjahr. Unter den Operationen waren 18 mit Eröffnung der Leibeshöhle wegen Geschwülsten an den Eierstöcken, eitrigen Entzündungen an denselben, wegen Krebs der Gebärmutter ꝛc. Unter sämtlichen 104 Operierten kein Todesfall. Unter den 9 geburtshilflichen Fällen ebenfalls kein Todesfall, unter diesen Frauen eine zur Einleitung der künstlichen Frühgeburt wegen Herzfehlers; 2 Frauen wurden durch den Kaiserschnitt entbunden, auch in diesen beiden Fällen Mutter und Kind gesund entlassen. Von den 33 Fällen, welche wegen Frauenleiden ohne Operation behandelt wurden, sind 21 geheilt, 7 gebessert, 1 ungeheilt, 3 bleiben im Bestand für das Jahr 1902. Eine Frau, welche bereits außerhalb der Anstalt infiziert, mit Kindbettfieber behaftet, eingeliefert wurde, starb infolge der Erkrankung in der Klinik. Das Gesamtresultat ist folgendes: Unter 146 Kranken 119 d. s. 81,5 pCt. geheilt, 19 d. s. 13 pCt. gebessert, 1 d. s. 0,6 pCt. ungeheilt und 1 d. s. 0,6 pCt. Todesfälle.

— **Im Sommertheater Viktoriagarten** wurde gestern abend „Preciosa", Schauspiel von P. A. Wolf, Musik von C. M. von Weber, gegeben. So ungeschwächt die Anziehungskraft von Preciosa ist, so sicher ist auch der Erfolg bei guter Aufführung. Und die Aufführung gestern abend war ausgezeichnet, sowohl in Bezug auf die Darstellung als auch in Hinsicht auf die Inszenierung. Der romantischen, fesselnden, mit stimmungsvollen Bildern ausgestatteten Handlung, deren Wirkung durch eine prächtige Musik noch erhöht wird, folgt auch derjenige immer wieder gerne, der das Stück schon wiederholt gesehen hat. Die Musik führte die Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17. in vorzüglichster Weise aus. Herr Kapellmeister Henning hatte das schwierige Amt eines Theaterkapellmeisters inne und dirigierte als solcher mit Schwung und Nachdruck. Dank der sorgfältigen Einstudierung klappte alles vorzüglich, so daß nur eine Stimme des Lobes herrschte. Sehr schön umkleidete Fräulein Margarete Voigt ihre Preciosa mit dem geheimnisvollen Zauber, den der Dichter über diese Mädchengestalt ausgegossen hat, sie spielte die Preciosa in poesiereicher, sympathischer Verkörperung und verdiente den warmen, herzlichen Beifall, der gespendet wurde, in vollem Maße. Doch auch die übrigen Darsteller schufen lebensvolle, zumteil recht charakteristische Figuren. Der Zigeunerhauptmann des Herrn Groß, der wahre Lachsalven entfesselnde Schloßvogt Pedro des Herrn Wald, der Don Franzisko des Herrn Robert Becker, der Don Fernando des Herrn Ellwin und der Don Eugenio des Herrn Schröder waren treffliche und köstliche Darbietungen. Herr Fischer war als Don Alonzo etwas zu matt. Fräulein Rosa Thom hätte als alte Zigeunerin etwas verschlagener sein können. Die kleineren Rollen lagen in guten Händen. Der Besuch des Theaters war erfreulicherweise ein recht zahlreicher.

— **Ein großes Doppel-Konzert** findet morgen Donnerstag abend von 7 Uhr an im Ziegeleipark statt. Das Konzert wird ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regts. Nr. 21 und vom Trompeterkorps des Ulanenregiments Nr. 4.

— **Eine Waisenratssitzung** findet am nächsten Sonnabend nachmittag 5 Uhr im Magistratssitzungssaal unter Teilnahme der an der Waisenpflege beteiligten Damen statt.

— **Der bekannte Taucher Nuszkowski** sollte nach einem Telegramm einer hiesigen Person an seine auswärts weilende Frau im Krankenhause verstorben sein und die Beerdigung schon am vergangenen Montag stattgefunden haben. N. war zwar im hiesigen Krankenhause, ist aber bereits als gesund entlassen worden.

t. **Quartale.** Bei dem Quartal der Klempner-Innung wurden drei Ausgelernte freigesprochen und ein Lehrling neu eingeschrieben. Herr C. Meinas wurde zum Obermeister wieder- und Herr A. Granowski zum Kassierer und Schriftführer neugewählt. — Beim Quartal der Maler-Innung wurden 9 Lehrlinge eingeschrieben und ein Ausgelernter freigesprochen. Der Unterverband der deutschen Maler-Innungen für Ost- und Westpreußen wird vom 24. bis 26. Oktober in Thorn tagen.

t. **Submission.** Auf dem Stadtbauamt stand heute vormittag 11 Uhr Termin an zur Vergebung von Pflasterarbeiten, inkl. Materiallieferung für die Friedrich-, Jakobs- und Schillerstraße. Es wurden 5 Angebote abgegeben, und zwar forderten: Soppart 15 222,97 Mark, Grosser 18 014,03 Mk., Kruszynski-Lonzyn 21 188,48 Mk., Smarra 21 631,37 Mk. und Mrzyk-Elbing 22 992,90 Mk.

ll. **Das Oberkriegsgericht** verhandelte gestern in Berufungssachen gegen die Musketiere Rietz und Buchinski, die sich wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung zu verantworten hatten. Vom Kriegsgericht war gegen Rietz auf 10 Monate Gefängnis und gegen Buchinski auf Freisprechung erkannt worden. Gegen dieses Urteil hatte der Gerichtsherr Berufung eingelegt. Vom Oberkriegsgericht wurde gestern Rietz zu 5 Monaten und Buchinski zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 14 Grad Wärme.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,08 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

— **Gefunden** am Eingang der Fähre ein Kettenarmband mit einem kleinen Schloß, im Schaltervorraum des Telegraphenamtes zwei braunrote Glacehandschuhe, abzuholen im Telegraphenamt, im Polizeibriefkasten drei Schlüssel, im Straßenbahnwagen zurückgelassen ein schwarzer Damenregenschirm, ein weißes Taschenturch, gez. E. M., ein paar weiße Militärunterhosen und ein Zeichenblock, im Geschäft von Westphal, Breitestraße, ein Säckchen mit Semmel.

Kleine Chronik.

* **Mordversuch auf der Eisenbahn.** In einem Wagen 1. Klasse eines von Paris nach Versailles fahrenden Eisenbahnzuges wurde Dienstag vormittag gegen einen Deutschen, Dr. Ordenstein, ein Mordversuch begangen. Ein anständig gekleideter junger Mann brachte ihm mehrere Messerstiche in den Leib bei. Dem Ueberfallenen gelang es, das Notzeichen zu geben, und der Thäter wurde verhaftet, weigerte sich aber, seinen Namen anzugeben. Der Verwundete dessen Zustand ernst ist, wurde in ein Krankenhaus gebracht. Dr. Ordenstein ist ein in der Pariser deutschen Kolonie sehr angesehener Arzt und aus Worms gebürtig. Der Zustand des Ueberfallenen war auch abends immer noch sehr ernst. Die Aerzte des Hospital Beaujon, in welches der Ueberfallene gebracht wurde, waren der Ansicht, daß es gefährlich sein würde, sofort noch zu einer Operation zu schreiten und haben ihre Entscheidung auf Mittwoch verschoben. — Der Thäter wurde am Nachmittag in das Polizeidepot gebracht; er weigert sich fortgesetzt, seine Personalien anzugeben.

* **Schiffsunfall.** Ein amerikanisches Geschwader, bestehend aus dem Linienschiff „Illinois" und den Kreuzern „San Franzisko", „Albany" und „Chicago" ist Montag abend in Christiania angekommen. Bei der Einfahrt zerbrach der Dampfsteuerapparat des Admiralschiffes „Illinois", und die Manövrierung des Schiffes wurde unmöglich, sodaß das Schiff beinahe auf den Strand gelaufen wäre. Die Maschine gab Gegendampf. Bei einem Ankerversuch zerriß das eiserne Ankertau und das Schiff geriet infolgedessen auf Grund. Hierbei wurde der Schiffsboden stark beschädigt. Das eindringende Wasser wurde jedoch mit Hilfe der Pumpen herausbefördert und das Schiff wurde von selbst wieder flott. Die Pumpen sind ständig in Thätigkeit, um das Schiff über Wasser zu halten. Eine Reparatur ist nur in Göteborg und Kopenhagen möglich.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn **J. W., Mocker.** Sie fragen an, ob man nach dem vollendeten 70. Lebensjahre Altersrente beanspruchen kann, wenn man vorher schon eine Unfallrente bezieht. Wir können diese Frage mit ja beantworten, erforderlich ist natürlich, daß Sie auch die genügende Zahl Marken geklebt haben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Juli. Der „Lokalanzeiger" meldet, der bekannte oberbayerische Ort Schliersee stehe in Flammen.

Elbing, 16. Juli. Die Kaiserin mit ihren sechs Kindern machte gestern nachmittag einen Ausflug mit der Dampfpinasse nach Kahlberg. Abends zogen die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert auf die Entenjagd.

Glogau, 16. Juli. Der 21jährige Landbriefträger Ernst Müller aus Dittersbach, der am 18. November des Vorjahres die 60jährige unverehelichte Christiane Reimann in deren Wohnung ermordete, um sie zu berauben, wurde gestern durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau enthauptet.

Glauchau, 16. Juli. Der hochangesehene Stadtrat Robert Winkler jun. beging in seiner Privatwohnung Selbstmord mittels eines Revolvers. Das Motiv der aufsehenerregenden That ist unbekannt.

Westhofen, 16. Juli. Gestern abend brach hier ein großes Feuer aus. Bei den Rettungsarbeiten wurden mehrere Personen erheblich verletzt.

Leipzig, 16. Juli. Die Handelskammer sprach sich in der letzten Sitzung einstimmig für die Herbeiführung einer direkten Zugverbindung von Mitteldeutschland bezw. Leipzig nach Rußland, bezw. Herstellung eines direkten Verkehrs Leipzig—Glogau—Warschau aus.

Köln, 16. Juli. Ein blutiger Zusammenstoß zwischen einer Militärpatrouille und Zivilisten fand nachts auf der Schiffbrücke statt. Die Soldaten machten von ihren Waffen Gebrauch, wurden jedoch von den in der Uebermacht befindlichen Zivilisten hart bedrängt. Erst nachdem vier Schutzleute auf dem Plane erschienen, gelang es, Ruhe zu stiften. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Paris, 16. Juli. Der schwerverwundete deutsche Arzt Dr. Ordenstein, welcher gestern vormittag auf einer Eisenbahnfahrt von Paris nach Versailles von einem Individuum überfallen und durch mehrere Messerstiche verletzt worden ist, ist heute im Hospital seinen Verwundungen erlegen.

Paris, 16. Juli. Der Mann, der gestern den Mordanfall auf Dr. Ordenstein machte, heißt Chabaneix und ist ein seit vier Monaten entlassener ehemaliger Postbeamter. Man glaubt nicht, daß Diebstahl der Beweggrund der That sei.

Chalons, 16. Juli. Hier wütete ein heftiger Wirbelsturm, durch den kleinere Häuser umgerissen, Bäume entwurzelt und Bote auf der Saône zum Sinken gebracht wurden. Mit dem Sturm war ein wolkenbruchartiger Regen verbunden, der die Straßen und Geschäftslokale unter Wasser setzte.

London, 16. Juli. Der König verbrachte eine gute Nacht. Die Besserung im Befinden schreitet fort.

London, 16. Juli. Der König überstand die Reise nach Cowes, ohne Ermüdung zu zeigen. Er sprach seine Zufriedenheit über die Veränderung aus.

London, 16. Juli. „Daily Mail" teilt amtlich mit, daß die Krönung nunmehr endgültig auf den 9. August festgesetzt ist.

London, 16. Juli. Chamberlain ist wieder soweit hergestellt, daß er am nächsten Freitag der Konferenz der Minister der Kolonien beiwohnen wird.

Wellington (Neuseeland), 16. Juli. Hier haben furchtbare Explosionen des Geysers Waimanpu bei Rotorura stattgefunden. Die Wassersäule erreichte eine Höhe von 800 bis 900 Fuß.

Spa, 16. Juli. Der Zustand der Königin verschlimmerte sich.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Joh. Burnicki, Kahn mit 2100 Ztr. Gaskohlen von Danzig nach Thorn; Joh. Lewandowski, Kahn mit 4000 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; Jos. Kopczynski, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Thorn; St. Demski, Kahn mit 2400 Ztr. Rohzucker, Kapitän Murawski, Dampfer „Montwy" mit 400 Ztr. Mehl und 100 Ztr. div. Güter, Kapitän Witt, Dampfer „Thorn" mit 100 Ztr. Mehl und 100 Ztr. div. Güter, sämtlich von Thorn nach Danzig; Lerner, 2 Traften Eichen, Salawanski, 1 Traft Eichen, beide von Rußland nach Danzig; Bornstein, 5 Traften Balken, Schwellen und Sleeper, Seelig, 7 Traften Elsen, beide von Rußland nach Schulitz; Jos. Krep, Kahn mit 2500 Ztr. Kleie von Warschau nach Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 16. Juli. Fonds fest.		15. Juli
Russische Banknoten	216,15	216,20
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,40	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,60	92,50
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102 40	102,30
Preuß. Konsols $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,20	102,30
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,—	92,80
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	102,40	102,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,60	89 50
do. " $3\frac{1}{2}$ pCt. do.	99,10	99,—
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ pCt.	99,50	99,40
" " 4 pCt.	103,10	103,—
Poln. Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$ pCt.	100,40	100,25
Türk. 1 % Anleihe C.	30,20	29 55
Italien. Rente 4 pCt.	103,20	103,25
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,10	83,30
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	185,10	185,10
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	205,—	203,80
Harpener Bergw.-Akt.	169,90	169,80
Laurahütte Aktien	201,20	200,60
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	163,75	165,25
" September	156,75	158.50
" Oktober	156,25	157,75
" loco Newyork	$80\frac{1}{8}$	$81\frac{1}{4}$
Roggen: Juli	146,—	147.25
" September	136,50	137,—
" Oktober	134,75	134,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	36 70

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Bekanntmachung.

Am
Sonnabend, den 19. Juli 1902,
nachmittags 5 Uhr
findet im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale (Rathaus 1 Treppe) eine

Waisenratssitzung

statt, zu welcher die an der Waisenpflege beteiligten Damen ergebenst eingeladen werden.

Thorn, den 16. Juli 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Königl. Präparandenkursus zu Thorn.

Katholische Schüler, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, werden noch in die hiesige Anstalt aufgenommen. Meldungen sind möglichst bald an den Unterzeichneten zu richten.

Robeschke.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in dem Monat **Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf

Mk. 0.80 pro Ztr. groben Koks

ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 18. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr
werde ich auf dem Platz am Königl. Landgericht hierselbst folgende Gegenstände:

2 Pferde, 1 Klavier, 1 Garnitur, 1 Sophatisch, 1 gr. Spiegel mit Konsole, 1 Kronleuchter, 1 Spiegel mit Broncerahmen, 1 Vertikow, 1 Herrenschreibtisch, 1 Paneelsopha m. Spiegel, Tische, Stühle u. a. m.,

außerdem

500 Flaschen m. Weißbier, 600 leere Flaschen, Bierapparat mit Zubehör rc.

öffentlich meistbietend gegen gleich bare Bezahlung versteigern.

Thorn, den 16. Juli 1902.

Boyke, Gerichtsvollzieher.

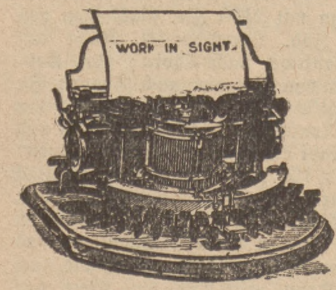
Zwangsversteigerung.

Freitag, den 18. Juli cr.,
vormittags 11 Uhr
werde ich in Thorn III, vor der Restauration des Herrn M. v. Barczynski folgende, dorthin zu schaffende Gegenstände als:

1 Schreibpult (mahagoni), **1 Kleiderspind** (nußbaum), **1 Nähmaschine, 1 Herrenfahrrad** und **1 Schreibsekretär**

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.



Schreibmaschine Hammond,
bestes System, steht bei mir zum

Unterricht,

zur Ansicht, Vorführung pp.
Unterrichte auch in

Stenographie

und anderen Gegenständen.

Behrendt,
Tuchmacherstraße 4 (2 Tr.)

Buchhalter

und Korrespondent, flotter, sicherer Arbeiter, 22 Jahre alt, militärfrei, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen baldigst Engagement; möglichst Getreidebranche. Offerten unter **P. P. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Malergehilfen

können von sofort eintreten
Bromberg, Schleinitzstr. 15.
Minge.

---

1 Aufwartemädchen oder **Frau** wird gesucht Culmerstr. 28, II rechts.

Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht
Mellienstraße 55, unten links.

Großes Geschäftshaus,

bester Lage Thorn's, **Breitestraße** ist unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Reflektanten wollen ihre Adresse unter **W. 100** in die Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen.

Das Haus, Fischerstrasse 7,
mit 10 Zimmern, Veranda, Mädchenstube, Küche, Speisekammer nebst Blumen- u. Gemüsegarten, Stallungen, Drehrolle u. Hofraum ist vom 1. Okt. 1902 zu verpachten. Näheres bei

C. Ganott, Thorn II,
Bazarkämpe.

Eine fast neue Nähmaschine
billig zu verkaufen. Zu erfragen
Altstädtischer Markt 17, III.

Umsonst

legen wir jedem Besteller unserer aus nur edlen reifen Tabaken hergestellten Zigarren folgend bei: bei 300 St. 1 hocheleg. Kaiserbörse aus echtem Seehundleder, bei 500 St. 1 hochfeine Zigarrenetui oder Brieftasche.

Wir versenden nach allen Orten franko Nachnahme.

Garantie Umtausch oder Betrag voll zurück.

500	**Cuba-Pflanzer**	M. 7.70
1000	„ „	„ 14.30
300	**La Emma**	„ 8.—
500	„ „	„ 12.—
300	**Ankona**	„ 11.—
500	„	„ 17.—
300	**Flor de Cuba**	„ 12.—
500	„ „ „	„ 18.—
300	**Pikant**	„ 14.50
500	„	„ 21.—
300	**Kosmos**	„ 18.50
500	„	„ 30.—

Wir garantieren **ausdrücklich** für **tadellosen Brand, hochfeines, pikantes Aroma** und **vollständig abgelagerte** Ware.

Handmuster werden nicht abgegeben.

Gebrüder Scheufele
Nürnberg Nr. 27.

Neue Heringe,

fett und zart wie Matjes-Heringe, empfiehlt

A. Kirmes, Elisabethstraße,
Filiale: Brückenstraße 20.

Achtung!
Nur für Private.

Selterwasser
aus destilliertem Wasser, Fl. **5** Pf.

Brause-Limonaden
verschiedene Arten Flasche **10** Pf.
empfiehlt

Ad. Kuss, Schillerstr.



Zur Selbstbereitung des **gesündesten Tafel- und Einmache-Essig.**

Man **verlange** und **nehme** nur die seit 1875 bestbewährte

Elb's Essig-Essenz.

Originalflacons zu 10 Literfl. Tafel-Essig, naturel oder weinfarbig **1 Mk.**

In **Thorn** echt zu haben bei

Anders & Co.,
Hugo Eromin,
M. Kopczynski,
Carl Sakriss,
Robert Liebchen.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser Orient-Kraftpulver, **preisgekrönt goldene Medaille Paris 1900 und Hamburg 1901,** in 6–8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. **Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben.** Preis Karton mit Gebrauchsanweisung 2 Mark. Postanweisung oder Nachnahme exkl. Porto.

Hygienisches Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 84, Königgrätzerstr. 69

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste** Hausmittel gegen **Haarausfall** und **Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. bei **Anders & Co.**

Wir haben unsere Tresoranlagen bedeutend erweitert und sind daher wieder in der Lage,

Schrankfächer (Safes)

in verschiedenen Größen mietsweise abzugeben. Auch nehmen wir **offene** und **geschlossene Depots** entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt
Filiale Thorn.

Das zur
Wladislaus Stankiewicz'schen Konkursmasse
gehörige

Warenlager

Gerberstr. 29 — gegenüber „Café Kaiserkrone" — **Gerberstr. 29**
bestehend in

Zigarren, Zigaretten und Tabacken

wird, um zu räumen,
für jeden nur annehmbaren Preis
ausverkauft.

Versicherungsstand über 44 Tausend Policen.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. **zu Stuttgart.** Reorganisiert 1855.

Versicherungsgesellschaft auf volle Gegenseitigkeit.

Lebens-, Renten- u. Kapitalversicherungen.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Billigst berechnete Prämien. Hohe Rentenbezüge.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter: **Hauptagent Max Gläser,** Elisabethstr. in **Thorn.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

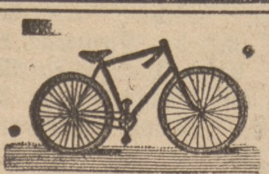
Versicherungsbestand am 1. Juni 1902: $815\frac{1}{2}$ **Millionen Mark.**
Bankfonds „ „ „ 1902: 271 „ „
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Uniformen und Ausrüstungsstücke

in sorgfältigster Ausführung
empfiehlt

B. Doliva, Artushof.

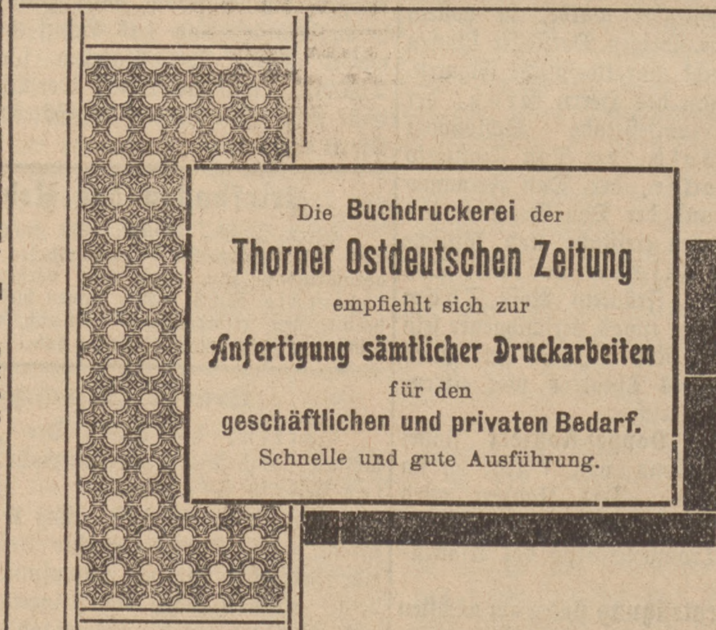


Sohn, hier hast Du meinen Speer, —
Meinem Arm ist er zu schwer. —
Sohn, hier hast Du auch mein Rad, —
Hab's gefahren früh und spat; —
Sturmvogel ist nicht klein zu kriegen, —
Auf ihm wirst Du noch manchmal siegen!

Nähmaschinen in vorzügl. Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel,
Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 33.



Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.
Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**
Beste Referenzen.

Ziegelei-Park.

Donnerstag, den 17. Juli 1902, abends 7 Uhr

Grosses Militär-Doppelkonzert,

ausgeführt vom Musikkorps des Inftr.-Regts. von Borcke (4. Pomm) Nr. 21 und dem Trompeterkorps des Ulanen-Regts. von Schmidt.

Eintrittspreise: **Im Vorverkauf** in den Zigarrenhandlungen von **F. Duszynski,** Breitestr., **A. Glückmann Kaliski,** Artushof, sowie in dem Kolonialwarengeschäft von **Heinr. Netz,** Filiale Brombergerstr. Ecke Schulstraße: Einzelperson 25 Pf., Familienbillets (giltig für 3 Personen) 50 Pf. **An der Kasse:** Einzelperson 30 Pf., Familienbillets 60 Pf., Kinderbillets (für Kinder unter 12 Jahren) 10 Pf.

Böhme. **Pannicke.**

Noch nie dagewesen! **Ohne Konkurrenz!**

Viktoria-Garten.

Sonntag, den 20., Montag, den 21. und Dienstag, den 22. Juli cr.:

Große Extra-Vorstellungen
des

deutsch-französischen Krieges 1870/71

in Wort, Musik und

80 Kolossal-Kriegs-Gemälden.

Die melodram. Dichtung hierzu wird von Herrn Deklamator **Otto Fried. Wilh. Müller** vorgetragen. Die musikalische Begleitung und die Schlachtenmusik von „Berni", sowie das vorangehende

Militär-Konzert

wird ausgeführt von der Kapelle des Inftr.-Regts. Nr. 61 v. d. Marwitz unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten **F. Hietschold.**

Eintrittspreis pro Person **40** Pf.

Heiraten vermittelt in allen Ständen **Kobelnhn, Königsberg Pr. 5.** Rückporto erb.

Das
Tapisseriewaren-Geschäft
von

A. Petersilge,
Schloßstr. 9. Ecke Breitestr.
(Schützenhaus)

bringt fortwährend

Neuheiten der Saison
zu billigen Preisen.

Corsetts

in den neuesten Façons
zu den billigsten Preisen
bei

S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 18.

Eine Wohnung,
5 Zimmer, **Gerberstraße 31,** III. Et.,

eine Wohnung,
5 Zimmer, **Brückenstraße 20,** I. Etage mit allem Zubehör vom 1./10. zu vermieten.

A. Kirmes.

Eine Wohnung
III. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör per 1. Oktober 1902 für 500 Mark zu vermieten.

S. Baron, Schuhmacherstr. 20.

Wohnung 1. Etage,
3 Zimmer und Zubehör,
Wohnung 2. Etage
für 240 Mk. vermietet vom 1. 10. 02

Ww. von Kobielska.

Eine herrschaftliche
Wohnung

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferdestall versetzungshalber sofort od. später zu vermieten.

G. Soppart, Bachestraße 17.

Wohnung

Schulstraße 11, Erdgeschoß, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeler bewohnt, ist von sofort zu vermieten

G. Soppart, Bachestraße 17, I.

Altstädt. Markt 29
ist eine **Wohnung** II. Etage per sofort zu vermieten.

Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

---

2 ff. **möblierte Zimmer** sind sofor eventl. vom 1. Juni zu vermieten.
Altstädt. Markt 27.

Möbliertes Zimmer
zu verm. **Mausolf, Neust. Markt 18,** II.
Meldungen von 12 Uhr mittags.

Verein f. Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Donnerstag, den 17. Juli cr.,
abends 8 Uhr
im kleinen Schützenhaussaale:

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
Bericht über den Gautag.
Entlastung der Jahresrechnung für 1901/02.
Abschluß der Ausstellung.
Weitere Beschlüsse über das Lichtluftbad.

Mehrfachem Wunsche entsprechend wird von den Ausstellungssachen des Versandgeschäfts Braun-Berlin, Reformsachen für Damen und Herren, eine Teilkollektion von $\frac{1}{2}8$ Uhr ab zur Besichtigung für diejenigen Damen und Herren (auch Nichtmitglieder) gestellt werden, welche nicht Gelegenheit hatten, die Ausstellung zu besuchen.

Turn-Verein.

Freitag, den 18. d. Mts.,
abends $9\frac{1}{2}$ Uhr

Haupt-Versammlung

im Vereinszimmer des „Artushofes".

Der Vorstand.

Viktoriatheater.

Donnerstag, den 17. Juli cr.

Preciosa.

Grosser heller

Laden,

Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. **Wohnung** p. 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Herrschaftliche Wohnungen,

Neustädtischer Markt 23, I. und III. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Elisabethstr. 9, 3. Etage,
3 Zimmer, Küche und Zubehör für 310 M p. a. von sofort zu vermieten. Vom 1. Oktober cr. ab zu beziehen.
Näheres bei **Gustav Fehlauer,** Verwalter des S. Simon'schen Nachlaß-Konkurses.

Schillerstraße Nr. 8, im früher Dinter'schen Hause, ist eine

Wohnung,

III. Etage, von 5 Zimmern u. Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres bei Herren
Lissack & Wolff.

Verloren
eine goldene Damenuhr Nr. 66693 auf dem Wege Brombergerstraße durch das Wäldchen hinter Herrn Förster **Neipert** nach Grünhof III, Fort IVa. Gegen Belohnung abzugeben bei
Globig, Brombergerstr. 98, I.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 165. Donnerstag, den 17. Juli. 1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich habe anspannen lassen," sagte Marie Christine eines Tages, den dunkeln Kopf in das Zimmer der Schwägerin steckend, die allein bei einer Handarbeit saß. „Da Lothar in der Stadt ist, hast Du vielleicht Lust, mich zu begleiten."

Ella, die zugeben mußte, daß Marie Christine nicht mehr steif, vielmehr sehr herzlich zu ihr war, kam bereitwillig der Aufforderung nach.

„Wir fahren nach dem Vorwerk," sagte Marie Christine, „die Frau des Meiers, unsere ehemalige Kinderfrau, ist krank geworden und hat mich bitten lassen, sie zu besuchen."

Plaudernd stiegen sie in den Schlitten.

An einer Biegung des Weges tauchte der Brennereischornstein von Schönermark vor ihnen auf.

Marie Christine machte Ellen darauf aufmerksam und sagte dann:

„Warum kommt eigentlich Freda so selten zu Dir?"

Ellas Gesicht wurde ernster.

„Das arme Mädchen," sagte sie, „befindet sich in keiner beneidenswerthen Lage. Sie hat einen Freier abgewiesen zu Mamas großem Aerger, und die Stimmung im Hause ist in Folge dessen unter Gefrierpunkt gesunken. Fredas Bewerber ist ein netter Mensch, der allen willkommen gewesen wäre, nur der Schwester nicht, und das bleibt doch die Hauptsache. Sie meint, sie hätte für den jungen Mann nicht Liebe, sondern nur Achtung, und dies Gefühl genüge doch nicht, um mit ihm vor den Altar zu treten. Was meinst Du dazu, Marie Christine?"

„Eigentlich hat Freda Recht," erwiderte das junge Mädchen nachdenklich, „und ich finde es bewundernswerth von der schüchternen, kleinen Freda, daß sie ihren Willen gegen den der Mutter durchzusetzen vermochte. Offen gesagt, hätte ich ihr dies kaum zugetraut."

Ella überhörte die letzten Worte.

„Du findest, daß Freda recht gehandelt hat, und doch läßt sich vieles dagegen einwenden. Der junge Mann liebt sie wirklich, und ich bin fest davon überzeugt, sie würden sehr glücklich mit einander werden. Zuweilen fürchte ich, Freda wird ihren Entschluß noch einmal bereuen."

Marie Christine schüttelte den Kopf.

„Das glaube ich nicht," entgegnete sie, „denn wenn ein Mädchen zu dieser Entscheidung kommt, wird sie ihre Grundsätze nicht so ohne weiteres ändern."

„Und doch ist die Achtung die Hauptbedingung für eine glückliche Ehe," sagte Ella.

„Richtig! Kleine Weisheit," lächelte Marie Christine, indem sie das Pelzbarett, das ihr der Wind zu entführen drohte, fester in die Stirn drückte, „richtig, und doch — Achtung allein!" —

Ihre Augen flogen über den Schnee und plötzlich war es ihr, als höre sie eine weiche, tiefe Stimme:

„Ich konnte ja nichts dafür, Marie Christine. Von Seele zu Seele schlangen sich die Fäden —"

Aber Marie Christine hieß die Stimme verklingen, neigte sich zur Schwägerin und sagte

„Im Ernste, liebe Ella, ich habe Dir etwas abzubitten."

„Du mir?" fragte diese erstaunt.

„Ja, ich Dir," wiederholte Marie Christine, indem sie einen Arm um den Nacken der jungen Frau legte. „Ich bin Dir mit einem gewissen Mißtrauen entgegen gekommen, ich konnte es nicht ändern. Es war mir, als kontest Du die warmen Gefühle Lothars, dessen unverhohlener Bewunderung Du in früheren Jahren kaum Beachtung schenktest, nicht in gleich herzlicher Weise erwidern, ja, als hättest Du — verzeihe mein offenes Wort — seine Werbung nur aus Gründen, die ich nicht verstand, angenommen. Siehst Du, das Bewußtsein, daß ich Dir Unrecht that, wenn auch nur in Gedanken, hat mich oft gepeinigt, und ich nahm mir vor, es Dir einmal abzubitten. Verzeihst Du?"

Ella war glühend roth geworden, als ihr Blick den offenen Augen der Schwägerin begegnete.

„Aber Marie Christine!" sagte sie, „was brachte Dich eigentlich auf diesen Gedanken?"

„Du selber, Kind!" erwiderte diese, „Dein ganzes, verändertes Wesen. Als ich Dich nach der italienischen Reise wiedersah, fragte ich mich: was ist geschehen? Daß Dich die Liebe zu Lothar beeinflußt hätte, vermochte ich nicht zu glauben. Ueber ein Jahre hattet Ihr Euch nicht gesehen."

Ella faßte die Hand der Sprecherin.

„Hättest Du mich verachtet, sage, hättest Du mich verachtet?" fragte sie.

„Warum?" fragte Marie Christine. „Ach so, wenn Du Lothar ohne Liebe gefolgt wärst? Ach, laß nur, ich sehe ja mit welcher Geduld Du all' seine Wunderlichkeiten und Launen — und Launen hat er leider — erträgst, und ich sage mir, das kann nur eine Frau, die ein warmes Gefühl mit dem Gatten verbindet."

Die junge Frau spielte mit ihrem Muff.

„Lothar hat jetzt so wenig Zeit für mich," sagte sie nach einer Pause. „Findest Du nicht, daß er augenblicklich reizbarer ist, denn je?"

„Ihm geht so vieles durch den Kopf," meinte Marie Christine, den Bruder entschuldigend. „Der Prozeß mit dem Walde —"

„Siehst Du?" fiel ihr Ellen in die Rede, „das ist auch eine Sache, über die nicht mit ihm zu reden ist, ohne ihn zu erregen. Er ist nervös, so wie ich das Thema berühre, und doch möchte ich gern einmal etwas Genaueres darüber erfahren. Wer hat da Recht?"

Das Mädchen sah nachdenklich vor sich hin.

„Da fragst Du zu viel," sagte sie. „Aber es thut mir leid, daß Lothar in dieser Beziehung so reizbar ist; Offenheit ist er Dir wenigstens schuldig. Vertrauen erweckt Vertrauen."

Der Schlitten hielt vor dem Meierhause, beide junge Damen stiegen aus. Marie Christine ging, ihrer Samariterpflicht zu genügen, während die junge Frau auf dem windgeschützten Hofe die Schwägerin erwarten wollte.

Auf Ellas Gesicht wechselten Röthe und Blässe und die Brust hob sich unter schnellen Athemzügen.

Vertrauen erweckt Vertrauen! Marie Christine hat Recht! dachte die junge Frau, die der warmherzige Ausspruch ergriffen hatte. Könnte ich mich zu ihr aussprechen, es wäre eine Wohlthat, und sie würde mich vielleicht verstehen.

Als sie nach einer halben Stunde wieder im Schlitten saß, war ihr Entschluß gefaßt.

„Marie Christine!" sagte sie leise, „ich fürchte, Du hältst mich für besser, als ich eigentlich bin. Wenn Du wüßtest, wie klein und erbärmlich ich mir oft vorkomme! Aus Widersprüchen besteht das Leben, und es ist oft so schwer, das Rechte zu finden, immer das Rechte, besonders wenn doch auch das Herz seinen Antheil an Glück verlangt."

„Gewiß!" sagte Marie Christine, die nicht ahnte, wo die Schwägerin hinauswollte, „gewiß, und in dem ewigen Kampfe zwischen Verlangen und Erreichen liegt eben das Schicksal."

Ella sann einige Sekunden nach, und nun ging Marie Christine plötzlich auf ein anderes Thema über und erzählte von ihrem Besuche bei der kranken Frau.

Ella hörte zu und wußte nicht, wie und wann sie mit ihrem Geständniß einsetzen sollte. Jetzt ist der günstigste Augenblick verpaßt, dachte sie endlich seufzend, ich muß warten ,bis sich wieder einmal eine gute Gelegenheit findet.

Und die gute Gelegenheit kam.

Die Schwägerinnen liefen auf dem kleinen See hinter dem Park Schlittschuh. Lothar, der kein Interesse für diese Art Vergnügen besaß, hatte versprochen, mit Eberhard später die jungen Damen abzuholen.

Aber die Stunden vergingen und niemand ließ sich blicken. —

Ella setzte sich auf die Bank am Ufer, schnallte die Schlittschuhe ab und sah in die untergehende Sonne, die, ein blutrother Ball, hinter den kahlen Bäumen des Parkes hing.

„Träumst Du?" fragte Marie Christine.

Sie entledigte sich gleichfalls der Schlittschuhe und betrachtete lächelnd die Schwägerin.

Diese fuhr aus ihrer Versunkenheit auf.

„Die Stelle hier erinnert mich an den kleinen Waldteich in Schönermark," sagte sie, den Kopf in die Hand stützend. Sie dachte daran, wie sie einst am See gestanden und Abschied genommen hatte. —

Plötzlich ergriff sie die Hand der Schwägerin.

„Marie Christine, Du hast mich lieb, nicht wahr?" rief sie, „Du bist überzeugt, daß mich nicht der Gedanke, Gattin des Majoratsherrn zu sein, Deinem Bruder in die Arme trieb?"

„Ella!" erwiderte Marie Christine, einigermaßen erstaunt, „ich habe Dir schon einmal gesagt, daß ich von meinem Vorurtheil gründlich kurirt bin."

„Aber nun habe ich Dir etwas zu sagen," versicherte die junge Frau befangen. „Siehst Du, Dein Bruder —"

Allein es war, als sei es Ella nicht bestimmt, ihr Herz auszuschütten. Gerade, als ihr Marie Christine aufmunternd in die Augen sah, erfolgte die Störung in Gestalt eines Dieners, der ohne Mantel und Mütze, geradenwegs auf sie zugelaufen kam.

Was war geschehen?

Der junge Herr Eberhard sei die Treppe hinuntergefallen und habe sich den Fuß verstaucht, berichtete athemlos der Diener, und der Herr Baron habe ihn geschickt, um die Damen zu holen.

Wieder war die Gelegenheit verpaßt.

Als Marie Christine hörte, ihr Liebling Eberhard habe sich verletzt, schlug sie einen Schritt an, dem Ella nicht zu folgen vermochte.

So ging sie allein durch den dunkelnden Park, fand die Welt öde und das Leben schwer und traurig.

Als sie ins Schloß kam, war allgemeine Unruhe wegen Eberhard, was ihr einigermaßen verwunderlich schien, da der Unfall höchstens langwierige Folgen haben konnte, jedoch ganz ungefährlich war.

Ihr Mann war beschäftigt. Förster, Inspektoren, Verwalter, alle möglichen langweiligen Menschen waren bei ihm, mit denen er rechnen mußte; für seine junge Frau hatte er daher keine Zeit.

Marie Christine wich nicht vom Lager Eberhards, dem der Arzt für den geschwollenen Fuß Umschläge verordnete, und die alte Baronin, die an Migräne litt, zog sich früh zurück.

Die junge Frau setzte sich allein in ihr Boudoir, hörte die Winterstürme brausen und legte den blonden Kopf an den rothen Plüsch des Lehnstuhls

Woran dachte sie?

Das Buch, in dem sie lesen wollte, fiel zur Erde, sie bemerkte es nicht. Heute, als sie auf der Bank dort hinten am See gesessen hatte, war der Waldteich von Schönermark vor ihr geistiges Auge getreten, und alte Erinnerungen waren wach geworden, Erinnerungen, denen es am besten wäre, sie würden sogleich wieder tief begraben. Aber dazu besitzt sie nicht den Muth; es ist so süß, sich Stimmungen hinzugeben.

Sie erhebt sich, geht an den Schreibtisch und nimmt aus einem verborgenen Fache ein sorgfältig umwickeltes Päckchen. Als sie das Papier öffnet, fällt ihr eine getrocknete Blume, es ist eine weiße Wasserrose, entgegen. Mit brennenden Augen starrt sie darauf und dann nimmt sie die Blumen in die Hand.

Wie die welken Blätter so eigenthümlich knistern, es klingt wie Scherzen und Necken, wie Koseworte und zärtliche Betheuerungen.

Die getrocknete Blume erzählt eine alte Geschichte von zwei Herzen, die sich der Liebe erschlossen und dann — dann fiel ein Reif in der Frühlingsnacht. Vorbei, vorüber. —

Draußen brausen die Stürme. Das junge Weib hat die Arme auf den Tisch geworfen und weint. Gelten die Thränen ihr? Gelten sie der verlorenen Zeit? Einer getäuschten Hoffnung?

* * *

Neuntes Kapitel.

Eberhards verstauchter Fuß machte für den Knaben eine längere Schonung nöthig, so daß Prediger Reichert gebeten werden mußte, den Unterricht statt in seinem Hause jetzt vorläufig in Weißenburg zu ertheilen. Walter kam der Aufforderung bereitwilligst nach. Ja, er fand sich nicht nur Vormittags zu den Stunden ein, sondern es begab sich, daß er zuweilen auch Abends in das Zimmer des Patienten trat, um mit seinem Schüler, dem das Stillsitzen herzlich schwer fiel, und der ihn stets jubelnd willkommen hieß, ein Viertelstündchen zu verplaudern.

Bei dieser Gelegenheit traf Marie Christine mit ihm zusammen. Er hatte im Wohnzimmer nach einem Buch gesucht, das er Eberhard geborgt, und gerade, als er gehen wollte, trat Marie Christine ein. Sie begrüßte ihn in unbefangener Weise. —

„Ihre Besuche sind Eberhard eine große Freude," sagte sie, „nur bedauern wir, daß Sie des Abends stets so kurze Zeit bleiben. Eine Viertelstunde bei dem weiten Wege! Ich bitte Sie, solch' Opfer können wir ja garnicht annehmen."

„Es ist kein Opfer," widersprach er eifrig. „Heute hatte ich in Neu-Warnow zu thun, und da die Hütten dicht an Weißenburger Gebiet grenzen, war der Umweg nicht eben groß."

„Gefällt es Ihnen in Warnow?" fragte sie.

„Gefallen?" wiederholte er, und die Stimme hatte einen gepreßten Klang. „Ich predige tauben Ohren. Ich verkünde: Ihr sollt nicht stehlen, und am nächsten Tage führt der Förster die Holzdiebe an meinem Hause vorüber. Ich sage: Ihr sollt nicht lügen, und ich erfahre, daß ich von allen Seiten belogen und betrogen werde. Ich weiß nicht ein Haus, sondern viele, da weinen die armen Eltern, wenn sie die Behandlung schildern, die sie von den Kindern erdulden müssen, und die jungen Leute murren, wenn ich ihnen ins Gewissen rede: die Alten lebten zu lange. Und dann noch vieles andere —"

„Sie müssen es nicht zu schwer nehmen," meinte sie. „Wie Vieles liegt in den Verhältnissen begründet."

Er nickte.

„Ich denke über vieles anders, als ich früher dachte," sagte er. „Ich weiß, daß ich von den Leuten nicht verlangen kann, was ich von mir fordern muß. Und eben darum, weil wir so verschieden sind, geben sie mir das nicht, was ich am meisten brauche: Vertrauen. Ich bemühe mich den Regungen ihrer Seele nachzugehen, und stoße auf Untiefen, vor denen mir graut. Beim Anblick der nackten Sünde ergreift's mich immer wie ein physischer Schmerz. Und so verstehen wir uns nicht, und immer größer wird die Kluft."

Sie hörte den Jammer heraus, der in diesen Worten lag.

„Sprechen Sie nicht so muthlos," bat sie ernst, und er fuhr fort:

„Heute ist ein Arbeiter in Neu-Warnow gestorben, der seit Wochen krank lag. Ich habe versucht, die Frau zu trösten, versucht, sage ich, denn wie kann ich ihr und den unmündigen Kindern helfen?"

(Fortsetzung folgt.)

Wilde Haarkünstler.

Kulturskizze von Oskar Gellrich.

(Nachdruck verboten.)

Man darf keineswegs meinen, daß eine gewisse Sorgfalt in der Behandlung des Haares, in welcher wir Europäer so viel Modethorheiten entwickeln, schon eine höhere Stufe der Kultur voraussetze. Der Australier gehört unzweifelhaft zu den niedrigsten und kulturlosesten Menschenrassen, und doch kann er, was die Mühe betrifft, die er auf seine Frisur verwendet, es mit manchem europäischen Stutzer aufnehmen. Freilich hat auch die Natur, die sonst bei der Austheilung ihrer Reize den Australier wahrhaftig karg genug bedacht hat, ihn mit Haupthaar und Bart in fast verschwenderischer Weise gesegnet. Der Wilde weiß das und wendet fast all seine Toilettenkunst auf diesen Gegenstand seines Stolzes. Der wichtigste Theil dieser Kunst besteht in dem Bestreichen des Haares mit einer dicken Masse von rothem Ocker und Fett. Aber auch in die Frisur weiß er Abwechselung zu bringen. Bald bedeckt den Kopf eine Menge kleiner, glänzender, rother Löckchen, bald ist er mit Stricken umwickelt und mit einer soliden Masse steifer, thonähnlicher Pomade überzogen, oben darauf wohl auch ein Büschel Emu- oder Cacadu-Federn oder der Schwanz eines wilden Hundes gesteckt; bald ist er selbst mit einem Blumenkranz umwunden; bald endlich sind unzählige kleine Thonstückchen an den Enden der Haare befestigt, die jede Bewegung mit Rasseln begleiten. Den kostbarsten und geschätztesten Schmuck aber bildet für den Australier der Bart. Mit welcher Zärtlichkeit pflegt und liebkost er diese buschigen Reize! Kein Gymnasiast kann eine solche Sehnsucht empfinden nach dem ersten Erscheinen dieser männlichen Zier, wie der australische Jüngling. Denn der Bart bringt ihm Rechte, sogar die wichtigsten politischen Rechte seines Volkes. Er darf nicht heirathen, kein Emu tödten, ehe er nicht im Besitz eines Bartes ist. Und welches Ansehen gewährt er ihm im Kriege! Wenn solch ein Wilder die langen Enden seines Bartes fest zwischen die Lippen klemmt, während die blitzenden Augen aus den Höhlen treten und jede Muskel des Körpers vor Aufregung zittert, so ist das gewiß eine furchtbare Erscheinung.

Der gerade Gegensatz zu der künstlichen und doch unschönen Haartoilette des australischen Wilden, das Haar in seinem einfachsten und natürlichsten Schmucke, findet sich bei den freundlichen, heitern Bewohnerinnen der Sandwich-Inseln. In walligen Locken beschattet es das angenehme Gesicht mit den schwarzen funkelnden Augen, oder es hängt in zwei schweren schwarzblauen Flechten über den Nacken herab, deren Glanz und Reichthum noch mehr gehoben wird durch einen kokett aufgesetzten Kranz von Farnkräutern oder durch eine Blume, sei es eine süßduftende Morinde oder einen hochroth strahlenden Hibibcus oder eine gelbe Malve, aber immer geschmackvoll da angebracht, wo sie am meisten wirkt, mitunter selbst im Ohre.

Auch auf den Radack-Inseln findet sich eine ähnliche einfache und geschmackvolle Haartracht. Das schwarze Haar wird zierlich hinten aufgebunden und besonders bei dem weiblichen Geschlecht mit Blumen und Muscheln geschmückt. Häuptlinge tragen wohl auch die Schwanzfedern des Tropikvogels oder die langen Schwingen des hochfliegenden Fregattvogels im Kopfputz. Aber nicht alle Polynesier huldigen dieser Einfachheit. Den Bewohnern der Cooksinseln umgiebt das Haar wie eine Glorie nach allen Seiten abstehend den Kopf, oder es ist auf dem Scheitel oder im Nacken in einen Knäuel befestigt. Auf Foua wird das Haar von den Frauen mit Kalk bestrichen, sodaß es ganz weiß wird, und dann auf das Sorgsamste über fein ausgeschnittenen Kämmen frisirt. Die künstlichste Frisur aber findet sich bei den wilden Bewohnern der Fidschi-Inseln. Kein Volk in der Südsee verwendet größere Sorgfalt auf sein Haar. Jeder Häuptling hat, je nach Rang und Vermögen, 2 bis 12 Haarkünstler in seinem Haushalt, die keine andere Arbeit verrichten. Das Frisiren eines solchen Stutzers nimmt freilich auch mehrere Stunden täglich in Anspruch. Erst wird der Kopf mit Oel eingerieben, das mit der Kohle der Laudi-Nuß vermischt ist. Dann ergreift der Künstler die schildpattene Haarnadel und zupft damit fast an jedem einzelnen Haar, sodaß es sich kräuselt und aufrecht stellt, bis das Ganze endlich eine ungeheure Perrücke bildet, die nicht selten 64 Zoll im Umfang mißt. Darauf wird ein Stück von feinstem weißen Tapatuch, so leicht und luftig wie Musselin, in losen Falten rings um die buschige Frisur geschlungen, um sie gegen Thau und Staub zu schützen. In diesem Tuche, dem sogenannten „Sala", steckt gewöhnlich eine lange Schildpattnadel, die zum Kratzen des Kopfes dient, da kein Kamm im Stande wäre, das enorme Haardickicht zu durchdringen, in welchem natürlich auch das Ungeziefer sich nach Herzenslust vermehrt. Reicher Mannigfaltigkeit der Haartrachten und den bizarrsten Formen, selbst bis zu Perrücke und Puder, begegnen wir auch in Afrika.

Der Mensch strebt eben überall danach, sich zu verschönen, wenn dies auch andern noch so unschön vorkommen mag.

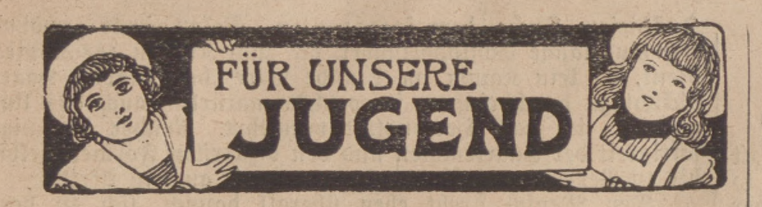
Renkenfang am Starnberger See.

Von Aloys Hangler.

(Nachdruck verboten.)

Wer von München in der schöneren Jahreszeit nach dem Starnberger See einen Ausflug zu machen Gelegenheit hat, frage dort in dem betreffenden Gasthaus bei Bestellung des Mittagmahles, ob es auch Renken gebe? Denn diese Fischgattung ist eine Spezialität des Sees, die freilich immer rarer wird, denn der Fang ist mühselig, wenig lohnend und trägt ein äußerst primitives Gepräge.

In einem ganz urwüchsigen Fahrzeuge, Einbaum oder Ainbam in der Landessprache genannt, das aus einem Stück eines großen Eichenstammes ausgehauen wird und gewöhnlich 15—18 Fuß lang, 3—4 Fuß breit ist, fahren die Fischer zu Zweien mit ihrem Werkzeug, dem braunen Netze (Senk genannt), hinaus, und ist kein zweites Schiff derart in der Nähe, so wird das eine Ende des Netzes mit einem nach Umständen langen Strick am nächsten Ufer oder an einer Stange im See festgebunden, so in einem großen Halbkreis in die Tiefe des Wassers gelassen und alsbald wieder eingezogen, um dies je nach dem Resultate des Fanges zu wiederholen. Die Schwierigkeit der Arbeit ist dann hauptsächlich das Einziehen oder Herausheben des Netzes von 60 bis 80 Ellen Länge; sie beansprucht die volle Kraft zweier Menschen in dem unbeholfenen Fahrzeug, indeß eine andere Gattung von Schiffen würde nach Behauptung der Fischer sich zu früh abnützen, sich auch zu sehr nach der einen Seite neigen, während diese in ihrer Bauart sich gar nicht in ihrer Lage ändern und 30—40 Jahre lang Dienste thun. Es wird indeß bei dem höheren Werthe, den das Eichenholz in der neueren Zeit hat, immer schwieriger, Bäume von so dicken gesunden Stämmen zu finden, und kostet den Fischer schon ein solcher Stamm im rohen Zustande an 150 Mark. Das Fischen, was ja so vielen Dilettanten im Kleinen mit der Angel so großes Vergnügen macht, hat, wie jede Art zu jagen, auch für den, der ein Gewerbe daraus macht, neben den Mühen sein großes Interesse, und es bleibt immer ein interessanter Moment, wenn beim Einziehen des Netzes erst zuletzt, am Ende, in dem sogenannten Netzsack, die Beute sich zeigt. Sind es hier noch jüngere Renken (Rinlinge), so müssen sie zur weiteren Ausbildung wieder ins Wasser geworfen werden. Von den gewöhnlichen Renken gehen 5—6 auf ein Pfund, von den Bodenrenken, die tiefer im Wasser gehen, nimmt man an, daß je einer 1, auch zuweilen 1—6 Pfunde wiegt, ohne deshalb an Feinheit des Fleisches zu verlieren. Die erlaubte Fangzeit ist vom Mai bis Mitte Oktober, doch in Jahren, wo der Winter sehr kalt und der Frühling spät beginnt, tritt die Ernte auch im Sommer ein. Leider hat durch den großen Verkehr der Dampfschiffe, welche jetzt den See in der Fremdensaison nach allen Richtungen durchkreuzen, die Fischzucht sehr gelitten und der Erwerb der Fischer steht kaum noch im Verhältniß zu den Kosten des Materials und der Gewerbesteuer. Ein Netz von Hanfgarn, von den Fischerweibern selbst gesponnen, von den Fischern gestrickt, kommt immerhin auf 300 Mark, und ein ordentlicher Fischer hat deren doch vier bis fünf, die häufiger Reparatur bedürfen oder mit der braunen Farbe frisch aufgefärbt werden müssen. Da nun während mancher Tage oft nur ein paar Pfund nach großer Mühe von zwei Menschen gefangen werden, so sind die Fischer nebenbei wohl auf Ackerbau oder Viehzucht und den Fährlohn der Stadtgäste im Sommer angewiesen. Ein poetischer Anblick bleibt ein solcher Fischerkahn immer an schönen Sommertagen auf dem spiegelhellen blauen See, im Hintergrunde die reizende, mit der hohen Zugspitze endende Gebirgskette, im Mittelgrund die stille königliche Roseninsel, ein Lieblingsaufenthalt des Königs Max und seines unglücklichen Sohnes Ludwig II., der in den Wellen des Sees seinen frühen Tod gefunden.



Pflichttreue.

Er sitzt auf der Schwelle so still und fromm,
Er soll ja das Schwesterchen warten.
Wie locket die Sonne so freundlich: „Komm, komm
Zum Spiel in den blühenden Garten!“
Wie ging' er so gern! — Doch er streichelt bloß
Die Schwester, die kleine, auf seinem Schoß.

Und vorbei kommt der jubelnden Freunde Schaar
Und sieht ihn sein Schwesterlein hegen.
„Wir spielen Soldaten und Krieg! Wer wird gar
Wie ein Mädel die Kinderchen pflegen!“
Ha! Dieser Hohn! Doch braust er nicht los, —
Das Schwesterlein schläft jetzt auf seinem Schoß.

Da nahet die Mutter! Sie nimmt nun das Kind
Und herzet den Buben, den frommen.
Dem lächelt die Sonne, den koset der Wind,
Und die Vöglein singen: „Willkommen!“
Da stürmt er hinaus zu Spiel und zu Scherz!
Wie leicht sein Gewissen, wie glücklich sein Herz!

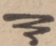


Im Reiche des schwarzen Mannes.

Wenn der einsame Wanderer stundenlang majestätische Bergwälder durchschritten hat, nichts als Blättergesäusel und Sperbergeschrei zu seinen Häupten, nichts als Farnkrautwedel, Gras und Moos zu seinen Füßen: dann begrüßt er freudig des Kohlenmeilers herben Duft, der ihm die Nähe menschlicher Wesen verkündigt. Denn nur das Leben spricht befreundet zum Leben. Dem Rauche nachgehend und durch eine Wildniß von hochgestengelten, purpurblüthigen Weidenröschen sich Bahn brechend, stößt der Wanderer zunächst auf einen uralten Fichtenbaum, an dessen rothbraunem Stamme das kunstlos geschnitzte Bild des Erlösers, von einem geschrägten Wetterdächlein überragt, befestigt ist. Hier verrichten die Köhler ihre Sonntagsandacht, da sie der weiten Entfernung wegen, auch ihres Meilers halber, der steter Beaufsichtigung bedarf, nicht zur Dorfkirche gehen können, welche indes bis in diese Waldeinsamkeit ihre frommen Glockenklänge sendet.

Einige hundert Schritte hinter dem Fichtenstamme erblickt der Wanderer den schmauchenden Meiler, und davor den Köhler, diesen Waldeinsiedler unsrer Berge, wie er mit schwarzem Gesicht und schwarzen Händen mittels einer eisenbeschlagenen Scharrstange die Rasenstücke, welche das kegelförmig geschichtete Holz bedecken, bald lüftet, bald zudeckt, je nachdem das innere Feuer einen Abzug haben oder gedämpft werden soll. Der Köhler ist durch sein Gewerbe, das ihn für die Hälfte des Jahres, vom Frühling bis zum Herbst, ganz in die freie Natur bannt, ein frischer, gesunder Mann, auch ein munterer: er empfängt den Wanderer freundlich und weist ihn nach seiner nahen Hütte, wo sein Gehilfe mit der Zubereitung der einfachen Köhlersuppe beschäftigt ist.

Diese Hütte erscheint als ein kegelförmiges, aus zusammengestellten Baumstämmen bestehendes und mit großen Rindenlappen oder Rasenstücken dicht bedecktes Bauwerk. Wie bei den Indianern brennt in der Mitte desselben ein nie erlöschendes Feuer, um das rundherum an den Wänden die mit Heusäcken gepolsterten Bänke oder Ruhebetten der Bewohner und nebenbei am Eingange ihre kleinen Schränke und Vorrathskästen stehen. Ein paar Bretter sind vor der Hütte zusammengenagelt zum Schutze eines zottigen, aber wachsamen Hundes. Die Waldvögel, welche der friedliche Köhler ungefangen läßt, umzwitschern sorglos die bescheidene Hütte; auch Rehe und Hirsche scheuen den Köhler nicht: sie blicken nicht selten des Abends neugierig in die Wohnung hinein und hohlen sich wohl sogar da ein wenig Futter. So ist die Köhlerei ein Bild des Friedens im deutschen Walde, das der Wanderer gern mit vollen Zügen in sein Herz aufnimmt.



Bewegungsspiele im Freien.

Herr und Knecht.

Durch Abzählen wird Einer Herr, alle Anderen sind Knechte. Es können sich sechs bis zehn Personen an diesem Spiel betheiligen. Der Herr bestimmt das Ziel und den Ausgangspunkt, von welchem nach jenem gelaufen wird. Alle stellen sich in die Nähe des Ausgangspunktes, wo auch der Herr mit einem Ball in der Hand steht. Er „giebt den Ball auf“, das heißt, er wirft ihn vor einem der Spielenden in die Höhe, welcher ihn senkrecht mit der flachen Hand zu Boden schlägt, und dann schnell dem Ziele zuläuft. Der Herr sucht den emporspringenden Ball zu haschen und damit den Wegeilenden zu treffen. Trifft er ihn, so wird der Getroffene Knecht und hat dem Herrn den Ball zu holen und zuzuwerfen. Trifft der Herr nicht, so bleibt der Knecht beim Ziele stehen und es kommt so Einer nach dem Andern an die Reihe. Der letzte Knecht schlägt den Ball einmal senkrecht auf den Boden, dann beim zweiten Aufgeben mit der flachen Hand womöglich über das Ziel hinaus. Die nicht getroffenen Knechte laufen zum Herrn, der ihnen wieder der Reihe nach den Ball aufgiebt. Der Letzte schlägt immer hinaus. Ein geschickter Werfer wird in kurzer Zeit Alle getroffen haben. Wer zuletzt übrig bleibt, schlägt den Ball entweder vom Ausgangspunkt zum Ziele oder von diesem zu jenem zurück. Wird auch der letzte Schläger mit dem Ball getroffen, so ist das Spiel zu Ende und es wird ein neuer Herr gewählt.



Räthsel und Aufgaben.

1. Mancher, der im Alpenland
   Mich durchquert im Schweiße,
   Schwingt dabei mich in der Hand,
   Rathet, wie ich heiße?

2. An eisernen Ketten
   Löst's nagend ein Glied,
   Das Rauhe zu glätten
   Ist's eifrig bemüht.
   Steht P an der Spitze
   Und r noch am Schluß,
   So sieht man's als Stütze
   An Land und im Fluß.

3. Du hast mich schon, kannst mich jedoch bekommen
   Noch einmal, wenn Du Unrecht hast gethan.
   Am besten ist's, mich schweigend einzustecken,
   Obgleich ich Dir bin festgewachsen an.
   Ich gehe Dir voran,
   Bin stets die erst' im Haus:
   Und zögst Du in die Schlacht,
   Stürmt' ich auch da voraus.
   Beim Lernen kann ich Dir
   Gar gute Dienste leisten;
   Steckst Du mich in Dein Buch,
   Lernst Du gewiß am meisten.

Scherzfragen: 1. Welcher Unterschied ist zwischen einem muthigen Pferde und dem Blitz? — Welches Wasser ist nicht trübe, aber macht trübe?

(Auflösungen in der nächsten Jugend-Nummer.)

Auflösungen der Räthsel in letzter Jugend-Nummer:

Räthsel: . . Becher — Zecher. — 2. Retter. — 3. Lache

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 165
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 17. Juli 1902.

Ausland.

Italien.

Vom italienischen Heere berichtet der eben erschienene amtliche Bericht über die Ergebnisse der Aushebung manches Interessante. Die Rekrutierungsstammrollen waren infolge schwankender Zahl der Geburten ungewöhnlich schwach; sie wiesen nur 387 444 Leute gegen 412 133 des Vorjahres auf. Von den Eingetragenen waren 33 pZt. Analphabeten, 76 684 wurden dienstunbrauchbar befunden, 82 763 zurückgestellt, 86 353 der 3. Kategorie überwiesen, 92 376 (gleich 23,8 pZt.) der ersten Kategorie einverleibt. Dazu sind allerdings noch 4335 Freiwillige (außer 1325 Einjährig-Freiwilligen) und die tauglich befundenen Zurückgestellten früherer Jahrgänge zu zählen. Die aktive Armee wies im Durchschnitt 248 111 Mann auf, in ihrer Reserve waren 486 290 Mann vorhanden, für die Mobilmachung des aktiven Heeres ständen also 734 410 Mann zur Verfügung. Die Landwehr zählte 320 170 Mann, darunter allerdings ein großer Teil unausgebildet. Von Unteroffizieren mit mehr als zwölfjähriger Dienstzeit warteten am 1. Juli 1901 noch 2005 auf Zivilversorgung.

Belgien.

Die Königin von Belgien liegt in Spaa an Wassersucht schwer krank darnieder. Als eine Folge ihres Herzübels traten Anschwellung der Füße und heftige Erstickungsanfälle ein. Die Königin kann weder liegen noch gehen und muß fortwährend im Fauteuil sitzen. Nachdem die jüngste Krisis überstanden worden, ist eine momentane Besserung eingetreten, aber das Leiden gilt als unheilbar und bei der geringsten Komplikation ist eie Katastrophe zu erwarten. Die Königin hat häufige tiefe Ohnmachten, welche nur durch die stärksten Reizmittel zu überwinden sind. Zu den körperlichen Leiden kommt noch die seelische Depression wegen des Schicksals ihrer Töchter. Das Zerwürfnis zwischen der königlichen Familie und der Gräfin Lonyay dauert fort. Am belgischen Hofe wurde die Direktive ausgegeben, den Namen der Gräfin vor dem Königspaar nicht zu nennen. Der König und die Königin beschweren sich, daß die Gräfin knapp vor der Verlobung drei Wochen lang in Blankenberge geweilt habe, ohne ihren gleichfalls dortselbst weilenden Eltern auch nur ein Wort von der bevorstehenden Verlobung mitzuteilen. Sehr betrübend lauten auch die Nachrichten von der Prinzessin Louise; zur geistigen Erkrankung ist auch ein körperliches Leiden getreten, welches notwendig macht, daß die Prinzessin die Heilanstalt bei Dresden verläßt und sich in ein kleines sächsisches Bad begiebt, um sich dort einer Kur zu unterziehen.

China.

Kämpfe mit den Aufständischen in China. Ein aus Marseille kommendes Telegramm meldet: Die letzte hier eingetroffene chinesische Post berichtet, daß die in der Provinz Khin-Hi im Aufstande befindlichen Chinesen von den Regierungstruppen vollständig geschlagen worden sind. In einem zweitägigen Kampfe verloren die Rebellen 1700 Mann. Die Nachrichten aus den nördlichen Provinzen sind weniger günstig. Die Aufrührer haben sich mehrerer Posten bemächtigt und auch die Hauptstadt Ku-Ling angegriffen. Die Behörden geben zu, daß die regulären Truppen ohnmächtig sind, den Aufstand niederzuschlagen.

Lokales.

Thorn, 16. Juli 1902.

— **Die Heidelbeerzeit ist da,** und den Aerzten erwächst in diesen kleinen, schwarzblauen Früchten eine starke Konkurrenz, denn die Heidelbeeren wirken außerordentlich gesund auf den Körper ein, reinigen das Blut und regeln die Verdauung. Ihr Geschmack ist nicht zu süß, darum sind sie bei Hitze besonders erfrischend. Sie werden roh genossen, mit Milch haben sie den Vorteil, daß sie die schwere Verdaulichkeit der letzteren aufheben, am besten sind sie aber, wie alle Früchte, gekocht als Kompot, namentlich nach Beladung des Magens mit schweren Speisen. Man sollte nicht versäumen, die guten Eigenschaften dieser Frucht sich für den Winter zu konservieren durch Trocknen, Einlegen, Mus oder Wein, welch letzteren wir viel zu wenig beachten, zumal die Natur gerade diese nützlichen Beeren in so unbeschreiblicher Menge spendet. Sie sind ein Reichtum von Mittel- und Nordeuropa, darum auch wert, sie zu benutzen. Südeuropa kennt sie fast gar nicht, namentlich die deutschen Wälder liefern sie in Mengen. Die Blätter geben sogar einen angenehmen Thee, den man gegen Gries und Blasenstein gebraucht. Die Heidelbeeren haben schließlich nur das einzige Unangenehme, daß sie sich gern auf Zähnen und Lippen verewigen, wo ihre Merkmale aber bald zu entfernen gehen, wenn man die Zähne mit pulverisierter Kreide putzt und die Lippen mit einem angefeuchtetem Tuche abreibt, durch welches man vorher den Schwefeldampf von etwa vier deutschen Zündhölzern hat ziehen lassen.

— **Sonderfahrten nach Italien.** Während der diesjährigen Fremdensaison in der Schweiz, d. h. in den Monaten Juli, August, September bis Mitte Oktober, finden jeden Sonnabend ab Luzern über die Gotthardbahn Sonderfahrten statt, deren nächstes Ziel die drei oberitalienischen Seen sind. Im Anschluß hieran gehen über das Netz der italienischen Mittelmeerbahnen ebenfalls allwöchentlich Spezial-Rundfahrten über Mailand-Genua bis Monte Carlo und Nizza. Zweck dieser Reisen ist, den in der Schweiz weilenden Fremden eine billige und bequeme Gelegenheit zur Besichtigung dieser etwas weit liegenden Punkte zu geben. Auch für ebensolche Ausflüge nach Venedig mittelst der Adriatischen Bahn ist Vorkehrung getroffen. Die ausführlichen Programme können von der Zentral-Auskunftsstelle für den internationalen Verkehr in Basel (Schweiz) kostenfrei bezogen werden.

Kleine Chronik.

* **Die unhöfliche Statue.** Als im Jahre 1845 in Bonn das Denkmal Ludwig v. Beethovens feierlich enthüllt wurde, erschienen auch König Fr. Wilhelm IV. und die Königin von England, welche damals gerade in Deutschland weilte, in der Stadt, um den Festlichkeiten beizuwohnen. Das Komitee, durch den hohen Besuch in Verwirrung geraten, wußte den Herrschaften keinen anderen Platz anzuweisen, als das gräflich Fürstenbergische Haus, von dem sie einen hübschen Ueberblick über den Festplatz genossen. Als die Versammlung lautlos den Worten der schwungvollen Weiherede lauschte und diese bei dem Augenblick angelangt war, wo die Hülle von dem Denkmal fallen mußte, schlug plötzlich eine der anwesenden Hofdamen der Königin ein Gelächter auf und Friedrich Wilhelm rief heiter aus, indem er auf das Denkmal deutete: „Sehr artig ist der nicht, der kehrt uns ja den Rücken zu!" Die anwesenden Komiteemitglieder stammelten in der Verlegenheit eine Menge Entschuldigungen, aber Alexander von Humboldt, welcher sich im Gefolge des Königs befand, trat an diesen heran und sagte: „Majestät, das darf Sie nicht wundern, Beethoven war sein Leben lang ein grober Kerl!"

* **König Eduard als „Sonntagskind".** Vom kranken König von England weiß „Modern Society" folgendes zu berichten. An einem Sonntag 1871 erkrankte der frühere Prinz von Wales am Typhus, der ihn für lange Wochen niederwerfen und zwischen Tod und Leben bringen sollte; an einem Sonntage zerschlug er sich bei Baron Ferdinand Rothschild die Kniescheibe infolge eines Falles auf der Treppe, an einem Sonntag schoß Sipido in Brüssel auf ihn und an einem Sonntag war es, daß den König die erst als Erkältung betrachtete jetzige Krankheit in Aldershot befiel, die ihn zwang, der Krönungs-Revue fernzubleiben. Aber der Dienstag spielt eine noch größere Rolle im Leben des Königs. Am Dienstag, den 9. November 1841, wurde er geboren; am Dienstag, den 25. Januar 1842, wurde er getauft; am Dienstag, den 10. März 1863, war seine Hochzeit; am Dienstag, den 8. Dezember 1863, schwur er den Amtseid als Staatsrat; am Dienstag, den 27. Februar 1872, fuhr er mit seiner Mutter zum Dankgottesdienst nach St. Pauls in London anläßlich seiner Wiedergenesung vom typhösen Fieber; am Dienstag, den 22. Januar 1901, folgte er Viktoria auf den Thron; am Dienstag, den 29. Januar, zog er zum ersten Male als König in seine Metropole ein und am Dienstag, den 24. Juni 1902, unterzog er sich der lebensgefährlichen Operation.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 15. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden raenß dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 761 Gr. 178 Mk.
Gerste: inländisch große 694 Gr. 130 Mk.
Wicken: inländische 128 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 15. Juli.

Weizen 170—176 Mk. nominell. Roggen, gesunde Qualität 140—148 Mk. nom. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 145 bis 150 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 15. Juli. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juli $27^{3}/_{4}$, per September $28^{1}/_{4}$, per Dezember 29, per März $29^{3}/_{4}$. Umsatz 3000 Sack.

Hamburg, 15. Juli. Rüböl still, loko $54^{1}/_{2}$. Petroleum beh. Standard white loko 6,70.

Magdeburg, 15. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 6,95 bis 7,15. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,00 bis 5,30. Stimmung: Ruhig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 5,90 Gd., 6,00 Br., per August 6,00 Gd., $6,02^{1}/_{2}$ bez., per Sept. 6,05 Gd., 6,10 Br., per Okt.-Dez. 6,45 Gd., 6,50 Br., per Januar-März 6,70 Gd., 6,75 Gd.

Köln 5. Juli. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk.

Geerteerd.

Novelle von E. Vely.

12] (Nachdruck verboten.)

Und hast Alles für Dich behalten? Bis zur Stunde?

Da wendet sich Jo und drückt plötzlich seinen blonden Kopf gegen die Schulter der Mutter: O, Du — stärker bist Du, wie ein Mannesbild.

Ueber ihn hin sagt sie: Ich habe Geduld — ich seh noch, wie's recht wird. Das schwarze Weib ist ein Jahr darauf mit einem spanischen Matrosen davon, der mit dem fremden Schiff hier gestrandet war — das Blut hat sich in ihm geregt. Dem Einäugigen hat sein Thun Nichts genützt.

Mutter! schreit Jo — Mutter!

Sie versteht die Frage, die in dem Ton liegt.

Ich wußte es besser — nicht der Mast hat das Auge ausgeschlagen — Hineck, als er sich um sein Leben gewehrt hat.

Nun steht der Seemann auf, sein Gesicht ist blaß.

Weiß er — um Deine Meinung? stammelt er.

Sie reckt den Arm aus, hier lag Dein Vater — da schrie ich ihm das Wort in's Gesicht — gelacht hat er.

Zweimal setzt Jo zu seiner Frage an, eh' er sie hervorbringt: Mutter, ist Geerteerd das Kind von der schwarzen Frau?

Ja!

Jo schlägt beide Hände vor's Gesicht und wankt nach dem Stuhle zurück. Reick geht still hinaus — sie hat ja nun nichts mehr zu sagen, er weiß nun Alles.

Ja — er weiß nun Alles! Mit einem Schlage ist sein Glück zertrümmert, Maniel Hay wird von seiner Mutter für den Mörder seines Vaters gehalten. Und wäre er tausendmal unschuldig, dürfte er wagen, dem Manne sein Kind zu seinem Weibe zu machen? Ist nicht in ihren Adern das Blut der fremden Race und der Sinn, der ihre Urgroßmutter und ihre Mutter in die Fremde getrieben hat? Wenn er alle Liebe, die er noch in seinem Herzen für sie fühlt, zusammennimmt, kann sie das Mißtrauen besiegen, das da plötzlich in ihm emporlodert? Er stöhnt — er denkt zurück an den Tag, wo man den todten Vater vom Strand hereingetragen hat und er, ein ahnungsloses Kind, neben ihm her ging. Es ist gemeiniglich Seemannsloos, auf dem Meere zu sterben — aber durch Mörderhand? Geerteerd! stammelt er. Sie kann und darf es nie wissen, was zwischen sie Beide getreten ist. — Morgen hat er mit seiner Werbung vor Maniel Hay hintreten wollen — vor den Mörder seines Vaters.

Nein, er hat nicht gesollt, Gott hat es nicht gewollt — zur rechten Zeit hat er der alten, sonst so redeungewohnten Frau das Wort auf die Zunge gelegt.

Er kommt nicht zu einer Klarheit in seinen Gedanken, es wirbelt Alles um und in ihm. So ist ihm noch bei keinem Sturm zu Muth gewesen — der Wind heult, er hört das Meer — er wollte wohl, er wäre draußen und müßte alle Kräfte anspannen und mit dem wilden Element auf Tod und Leben ringen. Da sitzt er nun, wie ein weichmüthiges Weibsbild und wagt nicht, die Augen auf zu machen.

Es ist eine lange Zeit verstrichen, da kommt Reick wieder herein und geht hin und her wie sonst auch.

Er möchte, sie träte ihm einmal mit einem guten Worte näher — aber das mag sie nicht wollen, er soll allein mit sich fertig werden.

So steht er denn endlich auf und gewahrt es nicht, daß sein sonst so sorglich gehüteter holländischer Pfeifenkopf zu Boden gefallen ist und mit einem Krach unter seinem Fuße zerbricht.

Mutter!

Jo — mein Junge! Mit einem ehrlichen Blick sieht sie zu ihm hinüber; er kommt schwankend, als habe er den Boden eines Schiffes unter sich, auf sie zu. Dann reibt er sich verlegen das linke Ohr.

Als wir an Land sind, da habe ich mit zwei Andern gewettet — Mutter, ein ehrlicher Kerl hält sein Wort.

Das soll gewiß sein, Jo!

Er dehnt seine breite Brust mit einem langen Athemzuge.

Wollten nicht ledig wieder an Bord kommen.

Nun ist es heraus, ordentlich leichter ist ihm, und dann ist der weiße Frauenkopf seinem blonden nah:

Brauchst Du auch nicht, Jo, mein Junge — habe lange schone Eine für Dich.

Er senkt die Augen, muß ihm nun nicht Alles gleich sein?

Sie ist Dir auch gut —

Jo blickt durch die Scheiben — das Licht in Maniel Hay's Hause ist erloschen —

Kannst Dir morgen das Wort holen —

Morgen, spricht er nach.

Reick ist nicht einmal erstaunt über seine Gelassenheit — es ist Inselsitte, geschehene Dinge so zu nehmen — Friesenart. Daß für ihn das Wort noch eine andere Bedeutung hat, ahnt sie freilich nicht.

Meerie Möllers mein ich.

Ja, Mutter.

Sie lächelt, bückt sich, ohne ein Wort zu sprechen, nach den Scherben, liest sie sorgsam in ihre Schürze und sagt dann: Nun, Jo, mein Junge, ist's Bettzeit.

Kein Wort ist am folgenden Morgen zwischen Mutter und Sohn über die Vorgänge am gestrigen Abend geredet — Reick besorgt ihr Haus und Jo hat sich eine von des Vaters Pfeifen hervorgesucht, blaue Wolken aus ihr in die heut ruhige und klare Luft getrieben und am Schafstall die Trümmer seiner Holländerin betrachtet. Eine Tulpenform hat dieselbe gehabt, ihm ist sie aber immer wie ein Herz erschienen und allerlei hat er sich dabei gedacht, wenn er sie zwischen den Lippen hielt. Das ist nun vorbei — sie wird niemals wieder heil, so wenig wie er je Geerteerd mehr vertrauen mag — aber leid ist es ihm um das prächtige Stück — und um das Mädchen möchte er sich grämen, wenn's sein dürfte.

Nein, sein darf's nicht. Wie er über Nacht in seiner Koje gelegen hat, sind ihm genug Gedanken gekommen — er hat deutlich den todten Vater wieder vor sich gesehen — diesmal ist er selber aber nicht der kleine erstaunte Knabe gewesen, der sich gewundert hat, warum der Vater so gegen seine Gewohnheit in den nassen Kleidern bleibt und so still ist. Er liest aus den weitgeöffneten Augen des Todten die furchtbare Anklage über sein gewaltsames Ende — und noch mehr, eine Bitte um Sühne. Und er sieht die Mutter, deren Haupt in stillem Gram so früh erbleicht ist, und ihre Hand, die nach oben deutet, und ihr Wort vom „Richter in der Höhe". (Fortsetzung folgt.)

Geerteerd.

Novelle von E. Vely.

13] (Nachdruck verboten.)

Fieberheiß hat er sich in seinen Kissen herumgeworfen — als ihn aber die Morgenluft angeweht hat und er draußen steht, ist's klar in ihm gewesen, und was gestern Abend ihm wie harte Nothwendigkeit erschienen ist, däucht ihm heute männliche Entschlossenheit — Geerteerds und seine Wege können nie zusammen führen.

Einen Blick nach dem Nachbarhaus — ihm ist, als durchdringt er die Wände und zeigt ihm das Mädchen, dem bisher alle seine Gedanken gehört haben — Stunde um Stunde wird Geerteerd zählen — aber keine kommt, die ihr den ersehnten Freier bringt. Er beißt die Zähne aufeinander — es kann ja nicht sein. —

Reick trägt das Mittagessen auf und geduldig wieder ab, ohne ein Wort darüber, daß er es nicht berührt hat. Sie rückt wie sonst ihr Spinnrad zurecht, um die Wolle für seine Strümpfe, welche ihr die Schafe liefern, zu fertigen. Jo steht bald hier, bald dort, guckt durch die Scheiben, geht aus und ein, wie ein Kind, das nichts mit seiner Zeit und mit sich selber zu beginnen weiß. Sie hat keinen Blick und keine Frage. Was er hat wissen sollen, ist ihm gesagt.

Einmal tritt Jo vor den Spiegel und sieht sich flüchtig an, da nickt sie vor sich hin — und als er langsam seinen Hut vom Nagel nimmt und mit unsicheren Schritten zur Thür hinausgeht, läßt sie ihr Rad stehen, faltet die Hände, blickt empor und spricht: Nun wird's Recht.

Meerie Möllers hat mit dem großen Kessel zu schaffen, ihre Mutter spricht nach der heimischen Sitte von früh bis spät dem Thee zu — er dient ihr als Labsal nach ihren endlosen Klagen und zur Beruhigung nach ihren häufigen Thränen. Das blonde Mädchen denkt dabei, wie gut es ist, daß Mutter Talke diesen Trost hat — sonst möcht's noch schlimmer um sie stehn und noch unerfreulicher, ihr zuzuhören.

Da tritt eine fremde Gestalt zwischen sie und den Feuerschein und zieht an der Kette, daß der schwarze Kessel in die Höh' geht — vor Staunen läßt sie die Arme sinken, dann stammelt sie, heiße Röthe auf den Wangen: Jo — Du hilfst!

Wo Gelegenheit ist, mein ich, soll's Einer, giebt der Matrose zur Antwort und sieht ihr dann zu. Aber es schwankt und zittert Alles in ihren Händen, so erschrocken ist sie noch immer — und spürt doch eine eigene Freude dabei. Die Aermel ihres blauen Friesklejdes sind zurückgestreift, weiß und voll sind die Arme, das gefällt ihm wohl. Wie ein kaltblütiger Beobachter steht er neben dem Mädchen, von welchem ihm die Mutter gesagt hat, daß es ihm gut ist. Reick Toben spricht nichts leichtsinnig hin — und welchem Burschen schmeichelt es nicht, wenn eine hübsche Dirne an ihn denkt — mag er noch so wenig seine Gedanken auf sie richten.

Wie sie jetzt den blonden Kopf senkt, sieht er ein Stück des Halses — kleine Locken haben sich dort zusammengeringelt.

Endlich hat Meerie den Muth zu einem Wort an den Besucher.

Das ist selten — ich meine lang her —

Wenn Einer auf der Fahrt ist, wirft er ein, und sie nickt eifrig, sie versteh'n einander, ohne daß sie ihre Sätze vollenden.

Deine Mutter? fragt er dann.

Drinnen, sagt Meerie.

Jo hält die Hand auf der Klinke und guckt Meerie noch einmal an, ihre Blicke treffen sich gerade — und dabei dünkt's ihn, als sind ihre Augen tiefer blau, wie sie gewöhnlich hier die Leute haben; das gefällt ihm auch.

Als er eintritt, sagt vom Fenster her eine klägliche Stimme: Reick Toben ihr Jo!

Der Matrose bietet der kleinen blonden Frau, die ein rothes, frisches Gesicht hat, die Hand, sie muß erst den Strickstrumpf niederlegen, was mit einem Seufzer geschieht.

Kennst mich noch, Mutter Talke?

Habe ja immer gejammert: Reick hat's gut, die ist mit einem Jungen geblieben.

Er deutet nach dem Hausflur: Du hast die Meerie!

Ist kein Schuß, sagt die kleine Frau beharrlich —

Meine doch, eine Freude! spricht Jo; darauf kommt keine Antwort zurück.

Talke bewegt eine Zeit lang ihre Nadeln, dann spricht sie, wie zu sich selbst. Einmal kommt Einer, der holt sie weg.

Nun zieht ein hellerer Schein über des Matrosen gebräuntes Gesicht.

Mädchen sind zum Freien da!

Talke sieht ihn verdrießlich an. Dann bin ich allein.

Er dreht seinen Hut in der Hand herum und sagt: Hast's auch so gemacht —

Wer jung ist, weiß nichts von der Welt.

Meerie kommt mit dem Lieblingsgetränk der Mutter, blickt aber nicht zur Seite, wo Jo sitzt.

Talke, deren Gesicht so im Gegensatz zu ihrer klagenden Stimme ist, meint; Alle haben es besser als ich!

O Mutter! ruft Meerie vorwurfsvoll.

Jungen sind besser! beharrt die Wittwe.

Da steht Jo auf und kommt ihr näher.

Meerie muß einen Mann nehmen, so hast Du zwei.

Die — jammert Talke, Dreien hat sie Nein gesagt.

Er hat ein verschämtes Lachen, es liegt Selbstgefälligkeit darin. Muß ein Vierter kommen —

Die! ruft die Wittwe und vollendet nicht laut, was sie daran knüpft in ihren Gedanken.

Alle Drei sitzen still und schauen vor sich hin — es wäre nicht höflich, immer auf einen Gast einzureden oder seine Wirthe mit zu vielen Fragen zu belästigen.

Jo schmeckt's aus der andern Pfeife schon fast ebenso gut, wie aus der alten, und früher hat er doch gemeint, daß sich aus keiner besser rauchen ließe. Das beschäftigt ihn, daß sich der Mensch doch leichter gewöhnt, als er's denkt.

Meerie fühlt ein ungewohntes Herzklopfen, welches ihr das Athmen erschwert, und weiß nicht recht, woher es kommt — und Talke sinnt darüber nach, ob ihr gestern der Thee nicht besser gemundet hat, als heute, und was das wohl für ein unheilbedeutendes Zeichen sein mag.

Endlich hebt Jo den Kopf und rührt sogar ein wenig die Hand, indem er sagt: Kann auch noch ein Vierter kommen!

Ja! seufzt Talke.

Der mag ihr gefallen, setzt er hinzu.

Meerie hat nicht gethan, als ob von ihr die Rede ist — sie glättet ihre Schürze.

Meinst auch so, Mutter Möllers? fragt der Matrose. (Fortsetzung folgt.)

Polizei-Verordnung
betreffend die Abfuhr der Haushaltungsabfälle in Thorn.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 265) und der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetz-Sammlung Seite 232) wird hierdurch mit Zustimmung des hiesigen Gemeinde-Vorstandes für den Polizeibezirk des Stadtkreises Thorn Folgendes verordnet:

§ 1.

Die Behälter für Haushaltungsabfälle und Asche müssen aus Metall hergestellt, ganz undurchlässig, mit einem festschließenden, von dem Behälter nicht zu trennenden Deckel und mit Handgriffen oder Bügeln versehen sein. Die größten Behälter dürfen nicht Raum für mehr als 70 Liter Inhalt, die kleinsten Behälter nicht unter 20 Liter Raum haben. In gefülltem Zustande dürfen die Behälter nur so schwer sein, daß sie von einem oder zwei Mann gehoben und in den Abfuhrwagen geschüttet werden können. Eine Ueberfüllung der Behälter über den Rand ist unstatthaft, die Deckel der bereit gestellten Behälter sind vielmehr vollständig geschlossen zu halten.

§ 2.

Auf der Straße dürfen die Behälter **nur** zum Zwecke des Entleerens geöffnet werden; das Durchsuchen und Durchwühlen des Inhalts der Behälter ist verboten.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt für den ganzen Stadtkreis Thorn mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft.

Thorn, den 20. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Zu vorstehender Polizei-Verordnung machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß die vom 1. Oktober d. Js. ab zu benutzenden Behälter in der vorgeschriebenen Höchstgröße, Mindestgröße und den verschiedenen Zwischengrößen in den hiesigen Eisenwarenhandlungen bezogen werden können.

Der voraussichtliche Preis für die **größten** Behälter dürfte 7,50 bis 8 Mark, für die **kleinsten** 2,75 bis 3 Mark betragen.

Thorn, den 23. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von zuständiger Seite wird darüber Klage geführt, daß die in den Parkanlagen der hiesigen Bäckerberge zwischen den Akazien angelegten Rasen-Rabatten — besonders an der Kirchhofstraße — von den angrenzenden Bewohnern und deren Familien-Angehörigen durch öfteres Betreten beschädigt und mit der Zeit vernichtet werden.

Indem wir darauf aufmerksam machen, daß **das Betreten der die Promenadenwege einsäumenden Anpflanzungen verboten,** gemäß § 30 Nr. 5 des Gesetzes vom 1. April 1880 auch strafbar ist, ersuchen wir die Familien-Vorstände, Eltern und Vormünder in belehrender Weise auch auf die Dienstboten und Kinder einwirken zu wollen.

Thorn, den 8. Juli 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Beeren und Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn ist **verboten.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zeitplan für die Benutzung des Sommers:

1. Der Hauptanstalt der städtischen Volksbibliothek in der Gerstenstraße. Geöffnet
Mittwoch, abend von 6—7 Uhr,
Sonntag, vorm. von $11\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{2}$ Uhr.
Im Juli geschlossen.

2. Der Zweiganstalten
a) in der Bromberger Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt,
b) in der Culmer Vorstadt, Kleinkinder-Bewahranstalt.
Geöffnet wochentäglich, von 8—11 Uhr vormittags, 2—5 Uhr nachmittags.
Im Juli geschlossen.

3. Der Lesehalle in der Hauptanstalt (Mittelschule Gerstenstraße).
Geöffnet
Mittwoch, abend von 7—9 Uhr,
Sonntag, nachmittag von 5—7 Uhr.
Im Juli und August geschlossen.

Die Benutzung der Lesehalle ist allgemein unentgeltlich, die Bibliothek für Bedürftige.

Thorn, den 24. Mai 1902.

Das Kuratorium der städtischen Volksbibliothek.

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m b. H., Thorn.